

3 Wissenschaftliche Literaturarbeit

Wissenschaftliche Arbeiten zeichnen sich dadurch aus, dass sie auf den Erträgen der Forschung aufbauen, die andere auf dem Gebiet bisher geleistet haben, und dass sie sich explizit auf den Forschungsstand beziehen. Deshalb beginnt wissenschaftliches Arbeiten mit einem intensiven Studium der einschlägigen, das Gebiet betreffenden Literatur.

Die in dieser Phase von Studierenden wohl am häufigsten gestellte Frage ist, wie und wo Literatur zu einem Thema zu finden ist. Daran schließen sich weitere Fragen an: Wie wähle ich die relevante Literatur aus? Wie können wissenschaftliche Abhandlungen sinnvoll und effizient gelesen werden? Welche Textinhalte sollen gespeichert werden, und wie sind sie in die eigene Arbeit einzubauen? Diese Fragen leiten zu den anfallenden Arbeitsschritten bei der Literaturarbeit hin, wie sie Abbildung 3-1 schematisch aufzeigt.

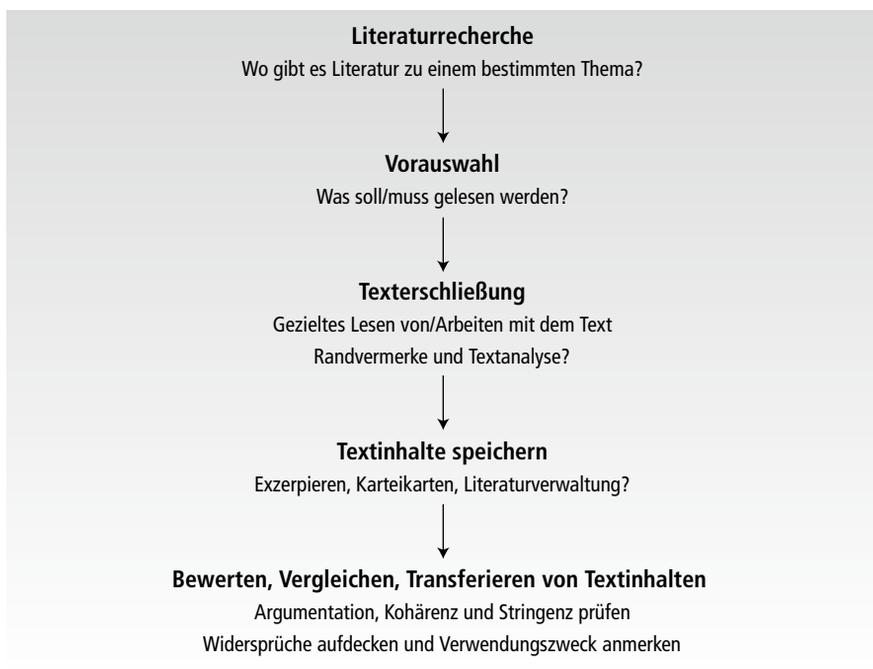


Abb. 3-1: Schritte der Literaturarbeit

In diesem Kapitel wollen wir versuchen, die im Zusammenhang mit der Literaturarbeit stehenden Fragen zu beantworten. Unter der Überschrift »Wo gibt's Literatur?« werden die verschiedenen Möglichkeiten der Literaturrecherche vorgestellt. Diese haben sich in den letzten Jahren durch die zunehmende digitale Verfügbarkeit von hochwertiger Literatur deutlich verändert. Der Teilbereich »Alles lesen?« beschäftigt sich mit Techniken des Lesens von Texten und der Textanalyse. In »Kaum gelesen – schon vergessen?« werden abschließend Methoden vorgestellt, wie Textinhalte sinnvoll gespeichert und verwaltet werden können. Diese Gliederung folgt dem gängigen Weg der Literaturarbeit, der in Abbildung 3-1 visualisiert ist. Vorab finden sich unter der Überschrift »Ist Literatur gleich Literatur?« einige wichtige Anmerkungen zur Qualität und allgemeinen Bewertung von Quellen. Denn bei der Suche nach Literatur oder, allgemeiner formuliert, nach Quellen für die eigene Arbeit, ist es bei weitem nicht notwendig und angebracht, sich auf alles zu stürzen, was einem in die Finger kommt.

3.1 Ist Literatur gleich Literatur?

Primär- und Sekundärliteratur, »graue Literatur« und andere Quellen

Es gibt zahlreiche Quellen, die für das Anfertigen einer wissenschaftlichen Arbeit relevant sein können. Da der Begriff Quelle in der Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten nicht eindeutig verwendet wird (Diskussion in THEISEN 2009:88 f.), müssen wir zunächst deutlich machen, was hier mit Quelle gemeint ist und wie der Oberbegriff Quelle weiter untergliedert wird – wir verwenden den Begriff »Quelle« also im Sinne einer übergeordneten Kategorie, die alle Grundlagen einer wissenschaftlichen Arbeit umfasst. Diese Grundlagen lassen sich differenzieren in Textquellen und Datenquellen. Dabei subsumieren wir unter dem Begriff Textquellen alle Stellungnahmen zu einem Thema, also sowohl veröffentlichte als auch nicht veröffentlichte Dokumente. Unter Datenquellen verstehen wir in Anlehnung an THEISEN (2009:88) all jenes Material, das »möglicherweise bearbeitet – aber noch nicht für dritte Zwecke verarbeitet [...] [und] als ›Original‹ angesehen werden« kann. Darunter fallen insbesondere selbst oder von Seiten Dritter erhobene Roh- oder aufgearbeitete Datensätze (v. a. Karten, Klimadaten, Satellitenbilder, Statistiken). In bestimmten Situationen kann es sich bei diesen Datenquellen auch um Texte handeln, wenn es z. B. um das Image einer Region in der Presse geht.

In der ersten Phase der Ausbildung, d. h. in den ersten Semestern, wird zunächst fast ausschließlich mit Textquellen gearbeitet. Später kommen fremde

und in der Abschlussarbeit eventuell selbst erhobene Datenquellen dazu. Aus dem Ziel, eine wissenschaftliche Arbeit zu schreiben, ergeben sich jedoch gewisse Qualitätsanforderungen an die Quellen, die vor den Ausführungen zur Literaturrecherche erläutert werden müssen.

3.1.1 Textquellen

Der Begriff Textquelle dient in dieser Darstellung als Oberbegriff für alle Stellungnahmen zu einem Thema und umfasst sowohl veröffentlichte als auch unveröffentlichte Dokumente. Mit Blick auf die Literaturrecherche und die Bewertung von Literatur sind weitere Differenzierungen notwendig. Zum einen sollen Textquellen in Publikationen und sonstiges Textmaterial unterteilt werden, und zum anderen soll zwischen Primär- und Sekundärliteratur bzw. primären und sekundären Textquellen unterschieden werden.

3.1.2 Publikationen

Der Begriff Publikation wird hier in Anlehnung an EWERT & UMSTÄTTER (1997:10f.) sehr breit interpretiert und umfasst »geschriebene bzw. gedruckte Dokumente sowie audio-visuelle Medien in analoger oder digitaler Form, die von Verlagen, politischen, gesellschaftlichen oder privaten Vereinigungen, Organisationen bzw. Institutionen hergestellt, vervielfältigt und für die Öffentlichkeit bzw. eine Teilöffentlichkeit bestimmt, herausgegeben werden«. Neben über den Buchhandel zu beziehenden Medien, wie Bücher und Zeitschriften – auch als »**weiße**« **Literatur** bezeichnet – zählen nach der (von uns geteilten) Auffassung von STOCK (2000:250) auch »**graue**« **Literatur** (s. u.), audio-visuelle Medien (Rundfunk, wissenschaftliche Filme) und Internetdokumente zu den Publikationen. Bevor Sie sich jetzt aber aufgrund der richtigen Schlussfolgerung, dass alles, was im Internet zu finden ist, eine Textquelle darstelle, auf die Internet-Suchmaschinen stürzen, um Quellen für Ihre Arbeit zu finden, sollten Sie unbedingt noch die folgenden Ausführungen lesen.

Die Unterscheidung von »weißer« Literatur (sauber) und »grauer« Literatur (schmutzig) mag einen Qualitätsunterschied zwischen diesen beiden Literaturgattungen suggerieren. Das ist aber nicht der Fall, denn die Unterscheidung basiert zunächst einzig und allein auf dem Herstellungs- und Vertriebsweg. Die »weiße« Literatur, oder »Verlagsliteratur«, ist über Verlage und den Buchhandel zu beziehen, die »graue«, zu der Forschungsberichte, Konferenzbei-

träge, Vorabdrucke, Hochschulschriften, Dissertationen und Habilitationen, Veröffentlichungen von Unternehmen, Behörden und Verbänden etc. gehören (DINI 2002:4; STOCK 2000:248), dagegen nicht. Das Kriterium der Veröffentlichung für eine Teilöffentlichkeit wird selbstverständlich auch von universitären Abschlussarbeiten (Bachelor-, Diplom-, Magister- oder Staatsexamensarbeiten) erfüllt, sobald sie entweder in den Bibliotheksbestand oder gegebenenfalls in Dokumentenservern aufgenommen wurden oder in anderer Form im Internet publiziert sind. Dabei liegt die Entscheidung, eine Abschlussarbeit im Internet zu veröffentlichen, einzig beim Autor der Arbeit. Prinzipiell trifft dies auch für im Internet zugängliche Studienarbeiten zu.

Im Prinzip sind alle Publikationen, da sie öffentlich zugänglich und damit intersubjektiv überprüfbar sind, als Textquellen verwendbar und zitierfähig. Das gilt auch für **Internetdokumente**, bei denen allerdings die Schnelllebigkeit und Offenheit des Mediums die intersubjektive Überprüfbarkeit und damit die Verwendbarkeit für wissenschaftliche Arbeiten einschränkt (EBSTER & STALZER 2008:62 f., 66). Ein Dokument, das gestern noch unter einer bestimmten Adresse erreichbar war, mag morgen schon aus dem Internet verschwunden oder völlig verändert sein. Um unter diesen Bedingungen die Überprüfbarkeit sicherzustellen, rät THEISEN (2009:69) daher dringend zu einem Ausdruck bzw. zur Speicherung von Quellenmaterial, das aus dem Internet stammt. Diese Notwendigkeit entfällt bei Internetdokumenten, die über einen DOI (Digital Object Identifier) verfügen. Der DOI ist eine einmalige Kombination von Buchstaben und Zahlen, die eindeutig und dauerhaft (im Internet) genau auf das Dokument (auch Datensätze) verweist.

Auch wenn kein Zweifel daran bestehen kann, dass alle Publikationen **zitierfähig** sind, so sind als Quelle für eine wissenschaftliche Arbeit, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, nur *wissenschaftliche* Publikationen heranzuziehen, also Publikationen, die selbst die Kriterien einer wissenschaftlichen Arbeit erfüllen und damit **zitierwürdig** sind (vgl. EBSTER & STALZER 2008:63-67). Das bedeutet, dass Tageszeitungen, wie »BILD«, »Steinhuder Meerblick« oder »Abendpost-Nachtausgabe« sowie Publikumszeitschriften wie »Hörzu« oder »Stern« (Beispiele aus KRÄMER 1999:185), aber auch das unter Geographen so beliebte Magazin »Geo« kaum als Textquellen in Frage kommen. Selbst renommierte Blätter, wie »Die Zeit«, »Der Spiegel« oder die »Süddeutsche Zeitung« sollten nur dann in wissenschaftlichen Arbeiten verwendet werden, wenn gezeigt werden soll, dass und wie ein Thema in der breiten Öffentlichkeit diskutiert wird. Das hängt im Wesentlichen damit zusammen, dass es sich bei den

Beiträgen in Zeitungen um Pressemitteilungen bzw. Beiträge über etwas handelt. Zeitungen sind damit in den Bereich der Sekundärliteratur einzuordnen (sie können in der Humangeographie aber durchaus als empirisches Material für eine Text-, Bild- oder Diskursanalyse dienen).

Das Kriterium der Wissenschaftlichkeit schränkt auch die Verwendung von im Internet veröffentlichten universitären Studienarbeiten als Quelle ein. Denn alle diese Arbeiten entstehen im Rahmen der Ausbildung zum wissenschaftlichen Arbeiten und können dieses Kriterium in der Regel noch nicht erfüllen. Zudem besteht das Problem, dass gewisse Internetportale zwar nur besser benotete Arbeiten zu vermarkten vorgeben, aber eine Überprüfung der Angaben zur Benotung dürfte für die Betreiber der Portale kaum möglich sein.

3.1.3 Primär- und Sekundärliteratur

Bei der Unterscheidung zwischen Primär- und Sekundärliteratur geht es um ein ganz anderes Kriterium. Die Art der Veröffentlichung spielt dabei keine Rolle. Hier geht es um die Frage des Ursprungs eines Gedankens, einer Theorie, einer Tatsachenbehauptung oder einer Position (u. a. FRANCK 2009:164, KRÄMER 1999:186, SESINK 1990:29). Bei **Primärliteratur** handelt es sich im engeren Sinn um die originale (ursprüngliche) Literaturquelle bzw. in etwas erweiterter Form um die Publikationen derjenigen, die einen Gedanken zuerst formuliert haben. Im engeren Sinn muss jede weitere Publikation, die einen Gedanken der ursprünglichen Publikation wiedergibt, als Sekundärliteratur eingestuft werden. In der etwas erweiterten Form handelt es sich bei **Sekundärliteratur** um alle Publikationen von Personen, die nicht ursprünglich Autor des betreffenden Gedankens sind und diesen (in der Regel unter Bezug auf den ursprünglichen Autor) wiedergeben, dabei aber unweigerlich interpretieren. Daraus folgt, dass auch Übersetzungen von ursprünglich in einer anderen Sprache verfassten Arbeiten als Sekundärliteratur aufzufassen sind, denn hier ist es der Übersetzer, der notwendigerweise interpretieren muss. Je nach eigenen Fremdsprachenkenntnissen kann es allerdings der geringere Schaden sein, die vom ursprünglichen Autor autorisierte und somit unter seinem Namen publizierte Übersetzung zu lesen. Unter der Bedingung, dass Wissenschaft auf dem Stand der Forschung aufbaut, muss jede Publikation Teile enthalten, die als Sekundärliteratur einzustufen sind. Und wenn wissenschaftliche Publikationen Neuerungen beinhalten und nicht reine Überblicksbeiträge (Review-Artikel) darstellen, dann enthält jede Publikation auch Teile mit Primärlitera-

turcharakter (SESINK 1990:29). Vereinfacht und sehr allgemein ausgedrückt, kann man sagen, dass Primärliteratur Literatur *von* ... und Sekundärliteratur Literatur *über* ... ist.

»Die Unterscheidung zwischen Primär- und Sekundärliteratur muss man immer gegenwärtig haben, weil in der Sekundärliteratur oft Teile der Quellen enthalten sind, die aber [...] *Quellen aus zweiter Hand* darstellen. Eine zu schnell und nicht ordnungsgemäß durchgeführte Untersuchung kann außerdem leicht dazu führen, dass man Quellen und Sekundärliteratur verwechselt. Wenn ich das Thema *Das wirtschaftliche Denken von Adam Smith* gewählt habe, aber im Verlauf der Arbeit merke, dass ich vorwiegend damit beschäftigt bin, mich mit den Interpretationen eines bestimmten Autors auseinanderzusetzen und dass ich die unmittelbare Lektüre von Smith vernachlässige, dann habe ich zwei Möglichkeiten: Entweder ich kehre zur Quelle zurück, oder ich entschieße mich dazu, das Thema zu ändern und über *Die Interpretation von Smith im englischen zeitgenössischen liberalen Denken* zu schreiben. Das erspart mir keineswegs zu wissen, was Smith gesagt hat, aber es ist klar, dass ich mich jetzt nicht so sehr mit dem auseinandersetze, was er gesagt hat, als mit dem, was andere in Auseinandersetzung mit ihm gesagt haben« (Eco 2010:64).

RAUSCHER (1991) geht in seiner mit den anderen in diesem Kapitel zitierten Autoren prinzipiell übereinstimmenden Einteilung von Literatur einen Schritt weiter und weist neben der primären und sekundären Literatur noch eine Gruppe tertiärer Literatur aus (Tab. 3-1). Dabei wird die Gruppe der tertiären Literatur durch ein zusätzliches Kriterium, nämlich das der Veröffentlichung in einer eng umgrenzten Gattung von Büchern, definiert. Wie die anderen hier diskutierten, jüngeren Beiträge zeigen, konnte sich diese Erweiterung nicht durchsetzen. Gleichzeitig zeigt die Diskussion aber auch, dass die auf der Homepage www.hausarbeiten.de unter »Gestaltung einer wissenschaftlichen Arbeit« noch immer propagierte Definition, nach der es sich bei »Sekundärliteratur [...] um Bibliographien« (GRIN VERLAG, c 2000:o.S.) handeln würde, bestenfalls als exotisch bezeichnet werden kann.

Tab. 3-1: Primäre, sekundäre und tertiäre Literatur (verändert nach RAUSCHER 1991:71)

Unterscheidung nach dem Abstand zum Untersuchungsgegenstand		
<i>Primäre Literatur</i>	<i>Sekundäre Literatur</i>	<i>Tertiäre Literatur</i>
Sagt unmittelbar etwas über einen Sachverhalt/ein Thema aus (Originale, Literatur »von«)	Verweist auf primäre und andere Sekundärliteratur, fasst diese zusammen oder interpretiert und vergleicht sie, erschließt primäre Literatur und Quellen (Literatur »über«)	Systematisch geordnete und einen Überblick gebende Literatur (Lexika, Handbücher, Wörterbücher)

Im Laufe des Studiums sollte es zu einer deutlichen Verschiebung im Anteil von Primär- und Sekundärliteratur in einer wissenschaftlichen Arbeit kommen. Während in den ersten Semestern wohl jeder Verständnis zeigt, wenn der Anteil der Sekundärliteratur, und dazu gehören auch viele Lehrbücher, überwiegt, sollten sich Studienarbeiten im Hauptstudium und Abschlussarbeiten durch einen hohen Anteil an selbst verarbeiteter Primärliteratur auszeichnen.

3.1.4 Sonstige Textquellen

Der Begriff sonstige Textquellen wird sehr weit ausgelegt. Er umschreibt alle Dokumente, die entweder nicht publiziert wurden oder die, da nicht archiviert, nur äußerst schwer zugänglich sind. Selbstverständlich kann dieses Material, zu dem u. a. *Graffiti*, *Werbeprospekte* und *Flyers* zählen, zum Gegenstand einer Arbeit werden. Dann aber wäre dieses Material als Datenquelle einzustufen und im Anhang zu einer Arbeit auch intersubjektiv nachprüfbar zu dokumentieren. Zu dieser Rubrik sind weiterhin mündliche und schriftliche Mitteilungen, Vorlesungsmitschriften u. a. zu zählen. Auch hier besteht das Problem, dass sich diese Dinge einer intersubjektiven Überprüfbarkeit entziehen. In Ausnahmefällen mag man sich daher auf solche Quellen beziehen. Kernpunkte einer wissenschaftlichen Argumentation können sie aber nicht werden.

3.1.5 Primäre und sekundäre Datenquellen

Bei einer wissenschaftlichen Arbeit, die einen empirischen Teil enthält, kann bezüglich empirischer Daten ebenfalls nach primären und sekundären Informationsträgern unterschieden werden. Eigene Erhebungen und Messungen sowie andere Rohdaten bilden hier die primären Informationen, während bereits aufgearbeitete Daten sekundäre Informationen, also Informationen »aus zweiter Hand« sind. Auch hier ist auf eine entsprechende Ausgewogenheit beim Datenmaterial zu achten. Tabelle 3-2 gibt einen Überblick.

Tab. 3-2: Empirische Informationsquellen

Primärquellen	Sekundärquellen
<ul style="list-style-type: none"> • Eigene Erhebung → Beobachtung → Befragung → Kartierung → Labormessungen → eigene Kernbeschreibung → ... <p><i>Mit eigenen Erhebungen werden Studierende der Geographie oftmals bereits in Gelände- und Laborpraktika konfrontiert.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Fremde Rohdaten → Parlamentsprotokolle → Rohdaten einer Klimastation → Level-0-Satellitendaten → ... <p>⇒ <i>Neue, weiter gehende Informationen</i></p> <p>Vorteil Genau auf Fragestellung abgestimmte Erhebungsmethoden und damit mögliche Verzerrungen bekannt bzw. abschätzbar</p> <p>Problem sehr zeit- und kostenaufwendig, Erhebungsumfang begrenzt</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Fremde aufgearbeitete Daten → Statistiken → Amtliche Statistiken → Betriebsstatistiken → Marktforschungspanels → Datenbanken → Kartenmaterial → fremde Laborergebnisse → fremde Kernbeschreibungen → ... <p>Mittelwerte einer Klimastation</p> <ul style="list-style-type: none"> → Level 1A/1B Satellitendaten → ... <p>⇒ <i>Informationen aus bereits vorhandenem Material</i></p> <p>Vorteil Preiswerter, schneller, manchmal einzige Möglichkeit der Informationsbeschaffung, unterstützen bei eigenen Erhebungen, stellen Vergleichsmaßstab für eigene Forschung dar</p> <p>Problem Bezug zur eigenen Fragestellung oft nicht gegeben, fehlende Vergleichbarkeit, eventuell veraltete Daten bzw. Erhebungsmethoden und Fehler oft nicht nachvollziehbar</p>

3.2 Wo gibt's Literatur?

Recherche, Zusammenstellung und Auswahl von Literatur

Wird zu einem bestimmten Thema oder Forschungsgegenstand Literatur gesucht, stehen gerade Studienanfänger vor dem Problem, dass sie zu der zu bearbeitenden Thematik bisher wenig oder gar kein Vorwissen haben. Dies ist jedoch nicht immer ein Nachteil, da somit eine gewisse »Offenheit« für die verschiedenen Wissensbestände und sich teilweise widersprechenden Forschungsansätze vorhanden ist und die eigene Arbeit »vorurteilsfreier« angegangen werden kann. Weiterhin ist es ja gerade ein Ziel des Studierens, sich neues Wissen anzueignen. Und der erste Schritt auf diesem Weg ist die Literaturrecherche.

Eco (2010:75) führt dazu Folgendes aus: »Es kann vorkommen, dass der Forscher in eine Bibliothek geht und ein Buch sucht, von dessen Existenz er weiß, aber oft geht er in die Bibliothek nicht *mit* einer Bibliographie, sondern *um* eine Bibliographie zu *erstellen*. Sich eine Bibliographie zu erstellen heißt zu suchen, von dessen Vorhandensein man noch nichts weiß. Ein guter Forscher ist, wer in eine Bibliothek ohne die mindeste Vorstellung über ein bestimmtes Thema hinein- und mit einigem Wissen herausgeht.«

Die Literaturrecherche, d. h. das Suchen und Beschaffen von Quellen und deren Verarbeitung, ist trotz der immer weiter fortschreitenden digitalen Verfügbarkeit von hochwertiger Literatur noch immer sehr aufwendig und beansprucht viel Zeit. Deshalb gilt es, damit so früh wie möglich zu beginnen und dabei systematisch zu verfahren. Letzteres bedeutet insbesondere, schon bei der Recherche auf eine vollständige Dokumentation der Quellenangaben zu achten (ggf. mit Hilfe eines Literaturverwaltungsprogramms, s. Kap. 3.4.3), um später in der Phase der Fertigstellung der eigenen Arbeit auch die erforderlichen vollständigen Nachweise über die verwendete Literatur oder andere Quellen zur Hand zu haben (s. Kap. 4.4). Nichts ist ärgerlicher, als in der Endphase festzustellen, dass z. B. vergessen wurde, den Titel des Sammelbandes zu notieren, in dem der in Kopie vorliegende Artikel erschienen ist.

3.2.1 Wo finde ich Literatur?

Es gibt mittlerweile zahlreiche Möglichkeiten, um an Informationen zu einem Thema, insbesondere die wissenschaftliche Literatur, heranzukommen. Auch wenn man meinen könnte, dass im Zeitalter globaler Informationsströme Internet-Suchmaschinen die erste Adresse seien, stellen wir diese als Informationsquelle sehr bewusst ans Ende und folgen in der Gliederung dem klassischen Weg,

der zunächst in die Bibliothek führt. Dabei verschmähen wir die Nutzung der inzwischen mehrheitlich bestens ausgestatteten virtuellen Bibliotheken keineswegs, halten es aber für sinnvoll, zunächst das Handwerk in einer ausgewählten, geprüften und übersichtlichen Sammlung zu erlernen, bevor man sich zutraut, qualitativ hochwertige Quellen »auf eigene Faust« zusammenzustellen.

3.2.1.1 Bibliotheken

»Wissen« wird in Form von Schriften oder Büchern festgehalten, seitdem die Schrift entstanden ist. Schon frühzeitig wurde dieses Wissen gesammelt und archiviert, nicht zuletzt, um »Machtapparate« aufzubauen. Als Beispiel kann hier das Wissen um Steuererhebungen angeführt werden. Dieses Wissen war lange Zeit ein elitäres Gut, denn Bücher waren bis zur Erfindung des Buchdrucks in der Regel nur als Einzelexemplare in speziellen Bibliotheken, häufig in klerikalischen Einrichtungen, vorhanden. Mit der Alphabetisierung der europäischen Gesellschaften wurde diese »Tradition des Geheimwissens« (ESSBACH 1996:204) aufgebrochen, in allen administrativen Territorialeinheiten wurden Bibliotheken gegründet. Neben der Schul-, Dorf-, Stadt-, Landes- und Staatsbibliothek sind es vor allem die **Universitätsbibliotheken**, in denen das verfügbare Wissen (Publikationen) gesammelt und archiviert wird. Wir leben gegenwärtig in einer Situation, in der die meisten Bibliotheken allen Menschen zugänglich sind, obwohl auch hier einzelne geschützte Bereiche mit Zugangsbeschränkungen existieren und Nutzungsgebühren ökonomische, und Immatrikulationsbescheinigungen soziale Ausschlussverfahren darstellen können.

Allen Bibliotheken ist gemeinsam, dass die Bestände, die oft nicht nur gedruckte Bücher und Zeitschriften, sondern auch Handschriften, Karten, Ton- und Bilddokumente sowie digitale Dokumente umfassen, inventarisiert und katalogisiert sind. Dabei werden die bibliographischen Angaben eines Mediums (Autor, Titel usw.) erfasst und der Bestand über Schlagwörter gemäß den Regeln für den Schlagwortkatalog (DDB 2002) relevanten Themengebieten sachlich, regional und zeitlich zugeordnet. Diese Inventarisierung und Katalogisierung ermöglicht letztendlich auch den Zugang zum Bestand. Durch die interne Organisation einer Bibliothek ergeben sich im Einzelnen jedoch erhebliche Unterschiede beim praktischen Zugang zu den Beständen, die zu berücksichtigen sind. Deshalb zunächst ein kurzer Exkurs in die Organisation einer real existierenden Bibliothek.

Prinzipiell ist hier zwischen **Präsenz- und Leihbeständen** zu unterscheiden. Während Präsenzbestände lediglich vor Ort (d. h. im Lesesaal, in der Institutsbibliothek) nutzbar sind, dürfen Leihbestände, wie der Name besagt, ausgeliehen werden. Ein weiterer wichtiger Unterschied betrifft die **Aufstellung** der Medien. Da die meisten Bibliotheken unter Raumangel leiden, ist nur ein Bruchteil des Bestands einer Bibliothek direkt zugänglich. Der Großteil lagert in Magazinen, aus denen die Medien bestellt werden. Sowohl die Magazine als auch die frei zugänglichen Bestände (Freihandbereiche) sind in den großen Bibliotheken in der Regel **nach Größe und Zugang** geordnet. In einer Situation, in der unter einem gewissen Zeitdruck nach Literatur gesucht wird, sollte man hier schon wissen, was benötigt wird. Mit etwas Zeit kann es aber durchaus lehrreich sein, einfach die Regale entlangzuschlendern und zu schauen, was es Neues im Bestand gibt. Insbesondere in Bibliotheken, die über getrennte und überschaubarere Freihandbereiche verfügen, kann das zur Horizonterweiterung beitragen. Neben den nach Größe und Zugang und somit thematisch ungeordneten Bereichen verfügen viele Bibliotheken über **nach Sachgruppen** geordnete Aufstellungen. Dazu gehören die Lehrbuchsammlungen, in denen mehrere Exemplare eines Titels vorhanden sind, und die Lesesäle, in denen Nachschlagewerke, Bibliographien, die wichtigsten – und häufig teuersten Werke – zu einem Themenbereich sowie die aktuellen Ausgaben von Fachzeitschriften aufbewahrt werden. Auch in vielen Institutsbibliotheken erfolgt die Aufstellung nach Sachgruppen bzw. Themenbereichen.

Je nach Stand der Vorkenntnisse und den persönlichen Vorlieben kann die Literaturrecherche entweder mit dem Katalog einer Bibliothek, mit allgemeinen und einschlägigen Nachschlagewerken (inkl. Bibliographien) oder in nach Themenbereichen gegliederten Aufstellungen direkt am Bücherregal beginnen.

3.2.1.2 Bibliothekskataloge

Bibliothekskataloge verzeichnen den Medienbestand der jeweiligen Bibliothek. Dabei hat die traditionelle Unterscheidung von alphabetisch geordnetem Autorenkatalog und Schlagwortkatalog durch die inzwischen weit verbreiteten Datenbankstrukturen der Kataloge (mit entsprechenden Suchroutinen) an Bedeutung verloren. Weil aber selbst Universitätsbibliotheken nicht über die finanziellen Mittel verfügen, um alle wissenschaftlichen Neuerscheinungen anzuschaffen, müssen die einzelnen Bibliothekskataloge unvollständig sein. Da dieses Problem nicht neu ist, wurden schon Ende der 1940er-Jahre in Deutschland

an verschiedenen Bibliotheken fachspezifische Sammelschwerpunkte eingerichtet (DFG 2003). Mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) wird an der jeweiligen Bibliothek versucht, die einschlägige Literatur zum jeweiligen Fachgebiet vollständig zu beschaffen und über das Fernleihsystem landesweit zur Verfügung zu stellen. Der Sammelschwerpunkt Geographie befand sich bis 1973 in der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt/Main und wurde dann in die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen verlagert (WEBIS 2003). Die weiteren thematischen und regionalen Sammelschwerpunkte finden sich in WEBIS (2014).

Mit dem Einzug der elektronischen Datenverarbeitung in das Bibliothekswesen vor mehr als 40 Jahren wurde zudem der Grundstein für die nationale (und internationale) Vernetzung der Bibliothekskataloge in Bibliotheksverbänden gelegt. Eine Übersicht der Bibliotheksverbände in Deutschland, Österreich und der Schweiz gibt Tabelle 3-3. Wer bei der Literaturrecherche in diesen Katalogen nicht fündig geworden ist, der sei auf den Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK) verwiesen, über den alle genannten Verbundkataloge sowie weitere 20 nationale Kataloge weltweit und ausgewählte Kataloge des Buchhandels durchsucht werden können. So lässt sich zumindest feststellen, welche Publikationen wo zur Verfügung stehen.

Dieser kurze Exkurs in das Bibliothekswesen in Deutschland dürfte deutlich gemacht haben, dass Bibliothekskataloge, seien es Einzelkataloge oder Verbundkataloge, ein umfassendes Werkzeug zur Literaturrecherche darstellen. Zudem bieten viele Bibliotheken inzwischen über die Bibliothekskataloge zudem Zugang zu eigenen und externen verlagsgebundenen oder nicht kommerziellen Dokumentenservern an, über die Publikationen online zu beziehen sind oder Inhaltsangaben sowie Textauschnitte (Leseproben) eingesehen werden können. Einschränkend muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass

1. Bibliothekskataloge über mehrere Jahrhunderte schriftlich geführt und die digitalen Datenbanken erst in den letzten 40 Jahren aufgebaut wurden. Obwohl viele Bibliotheken neben der laufenden, vollständigen Aufnahme der Neuerwerbungen auch erhebliche Anstrengungen unternommen haben, um die Altbestände in die Datenbanken zu integrieren, ist daher unsicher, ob ältere vorhandene Literatur tatsächlich in der aktuellen Katalog-Datenbank verzeichnet und damit recherchierbar ist. Obsolet sind die traditionellen Autoren- oder Schlagwortkataloge somit derzeit noch nicht. Nachdem aber die Universitätsbibliothek Heidelberg schon 2002 den »DigiKat bis 1935« vorgestellt hatte, der den alfabete-

Tab. 3-3: Ausgewählte Verbundkataloge im deutschsprachigen Raum

Bibliotheksverbund	Erläuterung und Online-Zugang
BVB	Bibliotheksverbund Bayern (BVB) mit über 100 Bibliotheken in Bayern < http://www.bib-bvb.de >
GBV	Gemeinsamer Bibliotheksverbund (GBV) mit über 450 Bibliotheken in den Bundesländern Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen sowie der Stiftung Preußischer Kulturbesitz < http://www.gbv.de >
HeBIS	Hessisches BibliotheksInformationssystem (HeBIS) mit wissenschaftlichen Bibliotheken in Hessen und Teilen von Rheinland-Pfalz, über das HeBIS-Portal sind auch die anderen Verbundkataloge recherchierbar < http://www.portal.hebis.de >
hbz	Hochschulbibliothekszentrum (hbz) Nordrhein-Westfalen, mit den Hochschulbibliotheken Nordrhein-Westfalens und eines großen Teils von Rheinland-Pfalz < http://www.hbz-nrw.de/recherche >
IDS	Informationsverbund Deutschschweiz (IDS), über 350 Bibliotheken vornehmlich aus der Deutschschweiz < http://www.informationsverbund.ch >
KVK	Karlsruher Virtueller Katalog (KVK), < http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html >
KOBV	Kooperativer Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) < http://www.kobv.de >
NEBIS	Netzwerk von Bibliotheken und Informationsstellen in der Schweiz, Verbund von über 140 Hochschul- und Forschungsbibliotheken aus der gesamten Schweiz < http://www.nebis.ch >
OBVSG	Österreichischer Bibliothekenverbund mit 80 Bibliotheken, darunter alle bundesstaatlichen Universitätsbibliotheken < http://www.obvsg.at >
SWB	Südwestdeutscher Bibliotheksverbund (SWB), über 1200 Bibliotheken aus Baden-Württemberg, Saarland u. Sachsen < http://swb.bsz-bw.de >

tischen Hauptkatalog vor 1935 erhält und dessen ältester Eintrag in das Jahr 1455 datiert (UB HEIDELBERG 2003) dürfte die Zeit der Zettelkataloge gezählt sein. Inwieweit dieses Problem die jeweils spezifische Bibliothek betrifft, lässt sich in der Regel den Informationen zum jeweiligen Katalog entnehmen oder beim Bibliothekspersonal erfragen.

2. Bibliothekskataloge enthalten zwar alle bibliographischen Angaben zu den Medien. Diese Angaben beziehen sich jedoch auf die Einheit, also auf das Buch oder die Zeitschrift. Dagegen werden in der Regel keine Informationen zur inneren Struktur dieser Einheit erhoben. Bei Zeitschriften und Sammelbänden bedeutet dies, dass zwar der Herausgeber, der Titel usw. im Katalog verzeichnet sind, nicht jedoch die Autoren und Titel der Einzelbeiträge. Inzwischen finden sich aber in den elektronischen Bibliothekskatalogen für Sammelbände immer häufiger Verknüpfungen zu Kopien der Inhaltsverzeichnisse im pdf-Format, und die Beiträge in Zeitschriften lassen sich über (Zeitschrifteninhalts-)Datenbanken (s. u.) recherchieren. Zudem kann man Bibliographien zu Rate ziehen oder traditionell Inhaltsverzeichnisse sichten.

3.2.1.3 Bibliographien und Literaturdatenbanken

Bibliographien sind »Bücher über Bücher« bzw. heutzutage in der Regel Datenbanken über Publikationen, die ähnlich wie Bibliothekskataloge organisiert sind. Traditionell sind Bibliographien, wenn es sich nicht um Bibliographien einzelner Persönlichkeiten handelt (das ist die alternative Wortbedeutung), nach Autoren, Titeln oder Schlagworten gegliedert. Im Zeitalter der Datenbanken und der Volltextsuche ist dieses Ordnungssystem für den Nutzer aber kaum noch relevant. Im Unterschied zu Bibliothekskatalogen verzeichnen Bibliographien auch die Einzelbeiträge und enthalten neben den bibliographischen Angaben häufig auch die Kurzfassungen der Beiträge (SCHRÖDER & STEINHAUS 2000:27). Die Datenbanksysteme bieten zudem in der Regel eine direkte Verknüpfung zu den Kurzfassungen (*Abstract*) und den vollständigen Beiträgen, soweit diese digital vorliegen. In Abhängigkeit von der herausgebenden Institution berücksichtigen Bibliographien und Datenbanken neben der »weißen« unter Umständen auch die »graue« Literatur.

Tabelle 3-4 zeigt eine für die Geographie relevante Auswahl von Bibliographien und Datenbanken. Einen vollständigen Überblick zu deutschsprachigen und internationalen fachspezifischen und fachübergreifenden Datenbanken er-

Tab. 3-4: Geographierelevante Bibliographien und Datenbanken

Bibliographie	Erläuterungen
Current Geographical Publications	Seit 2006 eine Sammlung von Verknüpfungen zu den aktuellen Inhaltsverzeichnissen von geographischen Zeitschriften und Periodika weltweit angesiedelt an der University of Wisconsin in Milwaukee unter: < http://guides.library.uwm.edu/content.php?pid=352486 >
DBIS	Frei verfügbares Datenbank-Infosystem zu wissenschaftlichen Datenbanken mit derzeit knapp 11'000 Einträgen, davon über 400 Einträge zur Geographie. Hier lässt sich auch recherchieren, welche kostenpflichtigen Datenbanken über die eigene Bibliothek zugänglich sind. Details und Zugang über: < http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/fachliste.php?lett=I >
Geobase	Kommerzielle Datenbank des Elsevier-Verlags für den Bereich Geographie, Geologie und Ökologie, über 1,4 Mio Einträge für 1980 bis heute, berücksichtigt Zeitschriften, Bücher, Monographien, Konferenzbeiträge und Berichte, Kurzfassungen stehen zur Verfügung, Geobase steht in vielen Bibliotheken zur Verfügung.
GEODOK	Frei verfügbares Suchprogramm für geographische Literatur des Instituts für Geographie der Universität Erlangen, berücksichtigt nationale und internationale Literatur (Monographien, Aufsätze), ermöglicht auch den direkten Zugang zu Aufsätzen über das EZB, Details und Zugang über: < http://www.geodok.uni-erlangen.de >
GEO-LEO	Frei verfügbare virtuelle Fachbibliothek zum System Erde und dem Weltall, die von den Sondersammelbibliotheken der Universitätsbibliotheken in Freiberg und Göttingen betrieben wird. Ermöglicht die Abfrage der Einträge mehrerer Bibliothekskataloge sowie ausgewählter Aufsatzdatenbanken, Dokumenten-Server und Internetquellen. Details und Zugang über: < http://www.geo-leo.de >
GeoRef	Kommerzielle Datenbank des American Geological Institutes für den Bereich der Geowissenschaften inkl. Geomorphologie u. Hydrologie, über 3,1 Mio. Einträge für weltweit 1933 bis heute, berücksichtigt Zeitschriften, Bücher, Karten, Konferenzbeiträge, Berichte, Dissertationen und alle Veröffentlichungen des USGS, GeoRef steht in vielen Bibliotheken zur Verfügung.
GZB	Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig (IFL) ist eine seit über 100 Jahren gewachsene Sammlung, die neben Büchern, Zeitschriften, Konferenzbeiträgen und Berichten auch zahlreiche Einzelkarten und Atlanten sowie Bildmaterial umfasst. Zugang zum Katalog unter: < http://ifl.wissensbank.com/startweb/IFL/DEU/OPACG/servlet.startweb >
SOWIPORT	Sozialwissenschaftliches Internetportal des Leibniz-Instituts für Sozialwissenschaften für Publikationen und Forschungsarbeiten, berücksichtigt »weiße« und teilweise »graue« Literatur einschließlich unveröffentlichter DDR-Forschungsberichte, Details und Zugang unter: < http://www.sowiport.gesis.org >

hält man u. a. über das Datenbank-Infosystem (DBIS). Hier lässt sich auch recherchieren, welche Datenbanken über das Internet frei verfügbar oder an der jeweiligen Bibliothek im Bestand sind und wie hier der Zugang geregelt ist. Selbstverständlich können diese Informationen auch in der jeweiligen Bibliothek erfragt oder auf der jeweiligen Homepage recherchiert werden. Ältere Bibliographien, die in Buch- oder Zeitschriftenform vorliegen, sind in den Bibliothekskatalogen verzeichnet.

3.2.1.4 Nachschlagewerke

Enzyklopädien, Lexika, Wörterbücher etc. sind mögliche Quellen für einen Ersteinstieg in ein Thema im Sinne einer Überprüfung von Begriffen (s. Kap. 2.1.2). Dabei sind qualitativ hochwertige wissenschaftliche Lexika vorzuziehen. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass die enthaltenen Stichwortbeiträge namentlich gekennzeichnet sind und entweder Hinweise auf die stichwortspezifische einschlägige Literatur geben (gilt teilweise für BRUNOTTE et al. 2001 f.), oder aber allen Regeln wissenschaftlicher Arbeiten folgen (gilt für GREGORY et al. 2009, teilweise für THOMAS & GOUDIE 2000). Dieser Qualitätsanspruch gilt auch für die unter Studierenden so beliebte freie Enzyklopädie Wikipedia (VAN DIJK 2010:42 ff.) und ist bei zahlreichen Beiträgen auch gegeben. Über die Quellenbelege bieten Lexika auch einen Ansatzpunkt zur Vertiefung der Literaturrecherche mit dem Schneeballsystem (s. Kap. 3.2.1.7). Allerdings ist bei Lexika immer zu beachten, dass die Beiträge häufig stark komprimiert sind. Lexika können daher auf keinen Fall eine weitere Literaturarbeit ersetzen! Sie dienen im Wesentlichen dazu, sich einen ersten, schnellen Ein- und Überblick zu verschaffen. Als Quelle sollten Ausführungen in Lexika, wie auch andere Sekundärquellen, nur dann verwendet werden, wenn tatsächlich Primärquellen nicht verfügbar sind und die Beiträge den Regeln wissenschaftlicher Arbeiten folgen. Da »nach dem Wiki-Prinzip erstellte und veröffentlichte Texte« selbst für Beiträge in der Wikipedia nicht als Quellen akzeptabel sind (N. N. 2010: o. S.), dürfte klar sein, dass sie für wissenschaftliche Arbeiten auch nicht geeignet sind.

3.2.1.5 Sachaufstellungen in der Bibliothek

Viele Bibliotheken verfügen über zugängliche Bereiche, in denen die Literatur nach Sachgruppen aufgestellt ist. Dazu gehören einerseits die Lesesäle und

andererseits die meisten Institutsbibliotheken. Hier lässt sich, nachdem man sich mit der Systematik der Aufstellung vertraut gemacht hat, die einschlägige Literatur direkt im Regal suchen und unmittelbar in Augenschein nehmen. Allerdings sollte nicht davon ausgegangen werden, dass die komplette Literatur unter nur einem Schlagwort bzw. in einem Sachgruppenbereich zu finden wäre. Schmökern Sie auch in verwandten Sachgruppenbereichen und ggf. in anderen Institutsbibliotheken. Denken Sie auch daran, dass insbesondere in der Geographie interessante Titel auch in der regionalen Aufstellung »versteckt« sein können.

Wichtige Hinweise zur Nutzung von Bibliotheksbeständen:

- Nach dem Gebrauch der entsprechenden Materialien ist darauf zu achten, dass diese auch wieder an die entsprechende Stelle zurückgestellt werden, da es sonst für nachfolgende Nutzer fast unmöglich wird, die Materialien wiederzufinden. Verstellte Bücher sind meist verlorene Bücher und müssen neu angeschafft werden, da nicht jedes Jahr eine Inventur durchgeführt werden kann.

3.2.1.6 Fachzeitschriften

Fachzeitschriften stellen das Medium dar, in dem der aktuelle Stand der Forschung dokumentiert wird und die meisten originären Beiträge erscheinen. Da kürzere Artikel schneller geschrieben und redigiert werden als umfangreiche Monographien, sind Zeitschriftenbeiträge in der Regel aktueller als Monographien. Neben **Fachartikeln** enthalten Zeitschriften häufig Hinweise auf **Neuerscheinungen** und **Buchbesprechungen** (Rezensionen). Um in der eigenen Arbeit den aktuellen Stand der Forschung dokumentieren zu können, ist es unerlässlich, Fachzeitschriften zu sichten, relevante Beiträge zu lesen und in die eigenen Ausführungen einzuarbeiten.

Insbesondere hinsichtlich der Arbeit mit Zeitschriftenbeiträgen haben sich in den letzten Jahren deutliche Fortschritte ergeben, die eine erhebliche Arbeitserleichterung bewirken: Inzwischen bieten fast alle einschlägigen Verlage ihre Fachzeitschriften digital an (häufig auch die älteren Ausgaben). Verlagsübergreifende Zusammenschlüsse wie JSTOR haben zusätzliche, ältere Zeitschriftenbände digital verfügbar gemacht. Zudem sollten umfangreiche Aufsatzdatenbanken (z. B. Online Contents (OLC), ScienceDirect®, SpringerLink, Wiley Online Library) und ausgeklügelte Recherchesysteme (s. Kap. 3.2.1.7) an jeder Universitätsbibliothek zur Verfügung stehen, so dass der direkte Online-Zugang zu Zeitschriftenaufsätzen vornehmlich davon abhängt,

in welchem Umfang die eigene Bibliothek Zugangsrechte abonniert hat oder über National- oder Konsortiumslizenzen anbieten kann. Sollte über die eigene Bibliothek keine Volltextberechtigung bestehen, dann gibt es bei allen digital verfügbaren Zeitschriften immer die Möglichkeit, die Kurzfassung eines Artikels kostenfrei zu lesen. Häufig stehen auch einzelne Hefte oder Beiträge, mitunter auch ganze Jahrgänge zu Werbezwecken kostenfrei zur Verfügung. Zudem bieten zahlreiche Fachverlage einen »pay-per-view-Service« an. Hier dürften die Kosten (Größenordnung 20 EUR pro Artikel) in der Regel jedoch abschreckend wirken. Bei so genannten »open-access«-Zeitschriften, deren Zahl beständig zunimmt und deren Beiträge in der zentralen Datenbank Directory of Open Access (DOAJ) (<<http://doaj.org/>>) zentral recherchiert werden können, ist ohnehin die Nutzung frei. Die zuständigen Verlage finanzieren die Herausgabe über Abgaben der Autoren. Das heißt nicht, dass man sich hier die Veröffentlichung seines Werkes »erkaufen« kann, was sicherlich der Qualität nicht zugutekommen würde – auch bei diesen Journalen werden die Beiträge in der Regel begutachtet. Ob dies der Fall ist, und wer zum »Expertenkreis« der Gutachter gehört, lässt sich üblicherweise dem »Editorial« auf der Homepage der Zeitschrift entnehmen. Bei vielen Verlagen besteht auch die Möglichkeit, sich in einen Verteiler aufnehmen zu lassen, so dass man stets über die Herausgabe der neuesten Ausgabe der gewählten Zeitschriften und die darin befindlichen Artikel informiert wird.

Wird nach einer bestimmten Zeitschrift gesucht, kann man über die Homepage des entsprechenden Verlags einsteigen. Häufig dürfte es jedoch effektiver sein, in der an der Universitätsbibliothek Regensburg angesiedelten Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) (HUTZEL 2008, UB REGENSBURG 2009) zu beginnen, an der über 600 Hochschul- und Forschungsbibliotheken u. a. aus Deutschland, Österreich und der Schweiz beteiligt sind. Hier finden sich Verknüpfungen (Links) zu insgesamt über 69 000 Periodika (vornehmlich Zeitschriften, aber auch Jahres- und Tätigkeitsberichte sowie Rundbriefe) und dem Suchenden wird sofort angezeigt, ob er von seinem Standort aus Zugriff auf die entsprechende Publikation hat. Für das Fach Geographie waren Anfang Mai 2014 knapp über 1000 Einträge an weltweiten *open-access*, hybriden und traditionellen kostenpflichtigen Periodika gelistet, darunter auch retrospektiv digitalisierte Zeitschriften aus dem 18. Jh.

In der Regel wird die Zugangsberechtigung über eine Abfrage der IP-Adresse des benutzten Rechners geprüft. Der Zugang zu diesen Ressourcen ist daher über ein Virtuelles Privates Netzwerk (VPN) auch vom heimischen Rechner

aus möglich (Ihr Rechenzentrum berät Sie hier sicher gerne). Folglich können die Recherche nach Zeitschriftenartikeln (aber auch zu Beständen auf anderen Dokumentenservern) und der Zugriff auf die Titel also in vielen Fällen in entspannter Atmosphäre und unabhängig von Öffnungszeiten erfolgen.

Sich zur Sichtung von Zeitschriftenbeiträgen in die Bibliothek zu begeben und die Inhaltsverzeichnisse (ggf. sachlich und regional gegliederte Jahresinhaltsverzeichnisse im ersten oder letzten Heft eines Jahrgangs), Indizes, Buchbesprechungen und Hinweise auf Neuerscheinungen durchzublättern, ist in vielen Fällen kaum mehr nötig. Sollte sich der eine oder andere jedoch noch dem traditionellen System verbunden fühlen, dann sei darauf hingewiesen, dass viele Fachzeitschriften auf **bestimmte Themengebiete** spezialisiert sind (Tab. 3-5). Somit kann schon über den Zeitschriftentitel eine Vorauswahl erfolgen. Insbesondere in Deutschland sind in den letzten Jahren mehrere Zeitschriften (z. B. *Geographische Revue*, *Geographische Rundschau*, teilweise *Die Erde*) dazu übergegangen, in ihren Ausgaben jeweils **Schwerpunkthemen** zu behandeln. Auch das erleichtert die Sichtung der Beiträge. Darüber hinaus gibt es Zeitschriften, in denen vornehmlich Übersichtsartikel zur Entwicklung des Stands der Forschung (sog. **Review-Artikel**) publiziert werden. Für die Geographie relevant sind hier die Zeitschriften *Progress in Human Geography*, *Progress in Physical Geography* und *Earth Science Reviews*. Es bietet sich ferner an, Zeitschriften der jeweiligen Nachbardisziplinen durchzusehen. Beispielsweise gibt es im Bereich der Informatik, der Geologie, der Soziologie oder der Wirtschaftswissenschaften Zeitschriften, in denen auch für geographische Themen relevante Beiträge und Beiträge von Geographen zu finden sind. Die Suchroutinen in umfassenden Aufsatzdatenbanken erleichtern natürlich insbesondere das Auffinden von relevanten Beiträgen in Zeitschriften der Nachbarwissenschaften.

Tab. 3-5: Auswahl geographischer Fachzeitschriften aus dem deutschsprachigen Raum mit Angaben zu thematischen Schwerpunkten und zur Publikationssprache

Titel	Schwerpunkte	Sprache
Berichte. Geographie und Landeskunde (bis 2012: Berichte zur deutschen Landeskunde)	Geographie (gesamt)	dt.
disP The Planning Review	Raumwissenschaften	mehrsprachig
Die Erde	Geographie (gesamt, open access)	engl.
Erdkunde	Geographie (gesamt)	engl.
Europa Regional	Geographie (gesamt)	dt.
Geographica Helvetica	Geographie (gesamt, open access)	mehrsprachig
Geographie aktuell & Schule (bis 2013: Geographie und Schule)	Didaktik der Geographie	dt.
Geographische Revue	Humangeographie	dt.
Geographische Rundschau	Geographie (gesamt), Themenhefte	dt.
Geographische Zeitschrift	Humangeographie	dt.
GW Unterricht	Didaktik der Geographie (open access)	dt.
Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft	Geographie (gesamt)	dt.
Geo-Öko	Physische Geographie	dt./engl.
Petermanns Geographische Mitteilungen	Geographie (gesamt), Themenhefte (2004 eingestellt)	dt.
Photogrammetrie, Fernerkundung, Geoinformation	Geoinformatik	dt./engl.
Praxis Geographie	Didaktik der Geographie	dt.
Raumforschung und Raumordnung	Raumwissenschaften	dt.
Social Geography	Humangeographie (open access)	dt./engl.
Zeitschrift für Geomorphologie	Geomorphologie	engl.
Zeitschrift f. Wirtschaftsgeographie	Wirtschaftsgeographie	dt./engl.

In Tabelle 3-5 sind viele der für die Literaturrecherche im Fach Geographie relevanten Zeitschriften aus dem deutschsprachigen Raum aufgeführt. Es gilt dabei zu beachten, dass es sich hierbei um **eine Auswahl** handelt, die keinesfalls eine weiter gehende Recherche in anderen, insbesondere internationalen Zeitschriften ersetzt, sondern den Einstieg in die Literatursuche erleichtern soll. Dabei zeigt die Analyse der vornehmlichen Publikationssprache der Beiträge in den Zeitschriften, dass auch einige im deutschsprachigen Raum beheimateten Fachzeitschriften inzwischen zu Englisch als primärer Publikationssprache übergegangen sind.

3.2.1.7 Schneeballsystem

Das »Schneeballsystem« nutzen heißt, die Literaturlisten der gefundenen Werke durchzusehen, denn jeder Verfasser einer wissenschaftlichen Arbeit zitiert seine Quellen. Auf diese Weise sind kontextbezogen **weitere (ältere) Literaturquellen** zu finden, die für die Bearbeitung des eigenen Themas nützlich sein dürften. Bei vielen in digitaler Form vorliegenden Werken bestehen sogar Verknüpfungen zu den zitierten Quellen, sodass man hier unmittelbar auf die zitierte Literatur zugreifen kann, so diese digital vorliegt. Einige Datenbank- und Recherchesysteme (z. B. Web of ScienceTM von Thomson Reuters, ScopusTM von Elsevier oder Wiley Online Library) ermitteln darüber hinaus auch die Beiträge, in denen der entsprechende Beitrag zitiert wurde. Damit ist also auch der Zugriff auf kontextbezogene **weitere (jüngere) Literaturquellen** möglich. Allerdings sei darauf hingewiesen, dass hier die Ergebnisse der unterschiedlichen Systeme nicht immer übereinstimmen.

Prinzipiell ist das Schneeballsystem eine sehr sinnvolle Methode, um das Spektrum an Literaturquellen zu erweitern und an den **Ursprung eines Gedankens** oder einer Auffassung zu gelangen und ggf. die weitere Diskussion zu erfassen. Da sich hin und wieder bestimmte Gruppen von Autoren allerdings auch wechselseitig zitieren, gelangt man gelegentlich in einen so genannten »**Zitierzirkel**«. Das kann den Anschein erwecken, dass es außerhalb dessen keine andere hilfreiche Literatur mehr gäbe. Dieser Schein trägt in den meisten Fällen. Wahrscheinlicher ist, dass man bei solchen Zirkeln auf fachpolitisch motivierte Diskursgrenzen gestoßen ist, um es vornehm auszudrücken.

3.2.1.8 Fernleihe

Manche Bücher, Zeitschriften etc. sind nicht in der »eigenen« Bibliothek vor Ort, sondern nur in auswärtigen Bibliotheken und Lehrbuchsammlungen erhältlich. Diese Literatur kann aber, wenn die genauen Literaturangaben bekannt sind, über die eigene Bibliothek als gebührenpflichtige Fernleihe bestellt werden. Dies funktioniert entweder klassisch über einen **Fernleihschein** oder inzwischen weit verbreitet auch über die elektronischen Bestellsysteme. Bei Fragen hilft das Bibliothekspersonal weiter. Allerdings muss die gewünschte Literatur frühzeitig bestellt werden, da es, wenn das Medium nicht gerade anderweitig verliehen ist, mindestens zwei, in der Regel aber drei bis vier Wochen dauert, bis die Fernleihe in der eigenen Bibliothek eintrifft. Die Kosten für eine Buchbestellung per Fernleihe betragen gegenwärtig etwa 1,50 €. Bei Kopien, z. B. von Zeitschriften, hängt der Preis von der Anzahl der Kopien ab. Insbesondere bei Zeitschriften sollte daher über die Elektronische Zeitschriften Bibliothek (EZB) geprüft werden, ob die eigene Bibliothek mittels einer National- oder Konsortiallizenz eine gebührenfreie Online-Zugangsberechtigung für die gesuchte Zeitschrift hat. In dringenden Fällen kann auch der gebührenpflichtige Dokumentenlieferdienst Subito genutzt werden, der Zeitschriften aber auch Buchkopien aus Bibliotheken in Deutschland, Österreich und der Schweiz liefert (Details unter <<http://www.subito-doc.de>>).

3.2.1.9 Behörden, Ministerien, Internationale Organisationen

Häufig lohnt sich auch eine Recherche bei den Landes- und Bundesbehörden und -ministerien sowie ggf. bei internationalen Organisationen (z. B. ESA, FAO, OECD, UNEP, WMO) und wissenschaftlichen Verbänden (z. B. IAHS, IAG). Im Rahmen ihrer Berichtspflicht und Öffentlichkeitsarbeit geben diese Institutionen Publikationen heraus, die häufig als Quellen wissenschaftlicher Arbeit geeignet sind. Da es sich bei den Publikationen in aller Regel um sog. graue Literatur handelt, sind diese Beiträge in den kommerziellen Literaturdatenbanken nicht verzeichnet. Über die sinnvolle Kombination von Suchbegriffen sind die entsprechenden Dokumente aber in der Regel zielsicher mit den Internet-Suchmaschinen zu finden.

Bei der Suche nach einer Statistik sind beispielsweise die **Statistischen Landes- und Bundesämter** ideale Ansprechpartner. Umweltbezogene Informationen findet man bei den für den Umweltschutz oder die Landwirtschaft und die

Forste zuständigen Ministerien, Anstalten oder Ämtern. Darüber hinaus sind in Deutschland Informationen zu den verschiedensten Themenbereichen über die **Bundes- und Landeszentralen der politischen Bildung** zu erhalten.

In der Regel werden die Publikationen dieser Organisationen kostenfrei online als pdf-Dateien unter der Rubrik Publikationen oder Veröffentlichungen zur Verfügung gestellt. Bei vielen dieser Institutionen können gedruckte Exemplare bestellt werden (teilweise kostenlos oder gegen Portoersatz). Sollten die Publikationen kostenpflichtig sein, dann häufig zu unschlagbar günstigen Preisen.

3.2.1.10 Internet

Das Internet bietet Zugang zu anderen Bibliotheken mit evtl. größeren Katalogen bzw. zu den Verbundkatalogen (Tab. 3-3), zu Literaturdatenbanken (Tab. 3-4), Rechercheinstrumenten, Fachzeitschriften (Tab. 3-5), weißer und grauer Literatur, Zeitungsarchiven sowie zu statistischen und anderen Datenquellen. Von daher sind das Internet und die diversen Internet-Suchmaschinen (AltaVista, Bing, Cuil, dogpile, Fireball, Google, Yahoo! etc.) als Werkzeug wissenschaftlichen Arbeitens kaum mehr wegzudenken. Im Zusammenhang mit einer einfachen stichwortbasierten Suche nach Quellen haben die allgemeinen Internet-Suchmaschinen allerdings den Nachteil, dass sie in der Regel sehr viele Treffer liefern, die als Quelle für eine wissenschaftliche Arbeit nicht in Frage kommen (Kap. 3.1.2, 3.2.1.4). Hier gilt es, zum einen sinnvolle Schlagwörter und Verknüpfungen einzugeben und zum anderen die Seriosität der Suchergebnisse immer im Auge zu behalten (Wer hat das geschrieben? Mit welcher Motivation und welchem Hintergrund? Gibt es eine verantwortliche Institution? etc.). Insbesondere bei Internetseiten von Interessenvertretern (politischen Parteien, Firmen, Wirtschaftsverbänden, Lobbyisten aller Couleur, auch Umweltschutzverbänden) ist es notwendig, die dort präsentierten Fakten mit wissenschaftlichen Publikationen abzugleichen.

Vor diesem Hintergrund werden inzwischen speziell für Wissenschaftler konzipierte Suchmaschinen wie z. B. Google Scholar (<<http://www.scholar.google.de>>) oder ScienceDirect® vom Elsevier Verlag angeboten. Bei diesen Suchmaschinen wird primär nach wissenschaftlichen Eintragungen gesucht, und ggf. werden Verknüpfungen zu online verfügbaren Publikationen angezeigt. Hier muss der Vollständigkeit halber auch auf das in Europa durchaus umstrittene Digitalisierungsprojekt für Bücher von Google hingewiesen werden (<<http://book.google.com>>). Positiv im Sinne des wissenschaftlichen Arbeitens ist da-

bei, dass durch diese Initiative insbesondere auch ältere Literatur digital erschlossen und allgemein zugänglich gemacht wird.

Wer darüber hinaus angeleitet in den Weiten des Internets nach für wissenschaftliche Studienarbeiten verwertbarem Material suchen möchte, der sei auf die Verknüpfungsseiten der Geographischen Institute und Organisationen verwiesen. Da diese Seiten häufig ehrenamtlich betreut werden, kann sich ihr Zustand schnell ändern. Im Mai 2014 machten die in Tabelle 3-6 aufgelisteten Seiten einen sehr guten Eindruck und bieten insbesondere in ihrer länderübergreifenden Kombination eine breite Einstiegsmöglichkeit.

Wichtige Hinweise zur Nutzung von Internetquellen

- Internetquellen sind besonders sorgfältig zu prüfen, da dort prinzipiell jeder ungeprüft Texte veröffentlichen kann! Grundsätzlich gilt:
- Nur Homepages von offiziellen Institutionen, Universitäten, Behörden etc. nutzen!
- Aus dem Internet nur zitieren, wenn die Angaben über herkömmliche Quellen nicht verfügbar sind!
- In der Literaturliste die vollständige Adresse angeben! Sind die notwendigen Angaben (s. Kap. 4) nicht vorhanden, also kein Autor zu identifizieren und die Herkunft von Texten, Zitaten und Daten insgesamt unklar, ist die Quelle in der Regel als wertlos einzustufen!

Tab. 3-6: Ausgewählte Internetseiten mit geographie-relevanten Link-Sammlungen

Land	Link
AU	ÖGG: < http://arcims.isr.oeaw.ac.at/website/oegg/oegg.htm >
CH	ASG < http://www.swissgeography.ch/de/links/index.php > Geographie Uni Basel < https://humgeo.unibas.ch/links/geography-generally/ >
DE	Geographie LMU München < http://www.geographie.uni-muenchen.de/departement/fiona/sonstiges/links/index.php >

Fazit: »Dazu gibt es keine Literatur!« gibt es nicht!

3.2.2 Auswahl von Literatur

Nachdem eine erste erfolgreiche **Recherche** zum Thema stattgefunden hat, wird recht schnell der Eindruck entstehen, dass die Menge an Literatur, die es gibt, kaum zu bewältigen ist. Damit man sich bei der Bearbeitung nicht »verzettelt«, ist eine effiziente Vorgehensweise bei der Literaturauswahl nicht nur ratsam, sondern dringend notwendig.

Da in der Regel am Anfang lediglich die Titel von Monographien, Sammelbänden und Zeitschriftenartikeln (Bibliographie) vorliegen, muss danach die Sichtung der Literatur stattfinden. Dazu braucht man zuerst nicht die ganze Publikation zu lesen. Artikel beginnen meist mit einer Kurzfassung (Abstract) und enden mit einer Zusammenfassung. Diese sollten genau gelesen werden, damit man dann die Entscheidung treffen kann, ob der gesamte Artikel für die eigene Arbeit relevant ist. Sammelbände enthalten meistens eine Einleitung durch die Herausgeber, die einen Überblick über das Gesamtwerk gibt, die Thematik beleuchtet und auf die einzelnen Beiträge eingeht und deren Stellung innerhalb des Werkes offenlegt. Ansonsten kann die **Relevanzprüfung** (ROST 2003:76 ff.) bei Sammelbänden wie bei Monographien durchgeführt werden. Wie dies geschieht, veranschaulicht Abbildung 3-2. Abgesehen vom Titel geben der Klappentext und das Inhaltsverzeichnis einen ersten Überblick. Im Umgang mit Literatur geübte »Forscher« wenden sich danach in aller Regel dem Literaturverzeichnis zu, um zu prüfen, ob denn bereits Bekanntes in der vorliegenden Publikation verarbeitet wurde oder nicht. Entsteht der Eindruck, dass relevante Standardwerke keinen Eingang in die entsprechende Arbeit gefunden haben, ist eine gewisse Vorsicht beim Gebrauch der Monographie geboten. Dies soll nicht heißen, dass diese Quelle nicht benutzt werden sollte, aber erste kritische Notizen sind hier angebracht. Schließlich gilt es nach dieser kurzen Durchsicht zu beurteilen, ob der Inhalt (soweit er noch nicht erfasst wurde) weiter relevant oder irrelevant ist. Sollte die Publikation weiterhin bedeutsam sein, ist sinnvollerweise nun die Einleitung und die Abschlussdiskussion zu lesen, eventuell bietet es sich auch an, einige Kapitel kurz anzulesen. Sollte die Publikation dann immer noch relevant erscheinen, kann die genaue Texterschließung beginnen (s. Kap. 3.3).

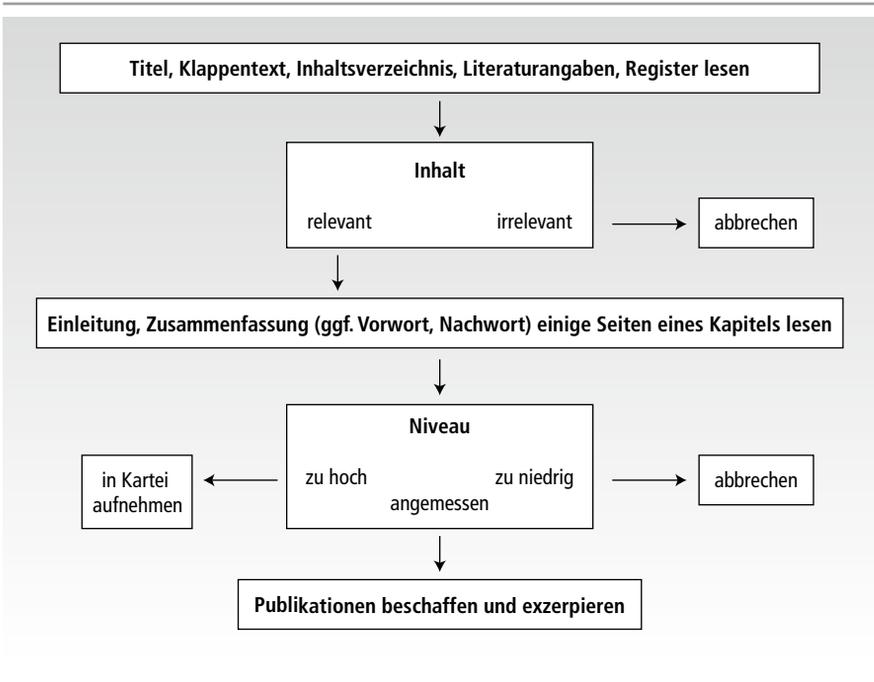


Abb. 3-2: Prüfung von Monographien auf ihre Relevanz (nach: RÜCKRIEM et al. 1994:48)

Bei der Literaturoauswahl sollte auch darauf geachtet werden, dass die ausgewählten Materialien (Monographien, Zeitschriftenartikel, Aufsätze aus Sammelbänden, eigene Erhebungen etc.) in einem **harmonischen Verhältnis** zueinander stehen. Die Anzahl der Quellen sollte eine ausgewogene Aufarbeitung der Thematik widerspiegeln. Bereits in kleineren Seminararbeiten sind unterschiedliche wissenschaftliche Ansätze zu vergleichen und der **aktuelle Stand der Forschung** wiederzugeben. Dies bedeutet, dass aktuelle Publikationen unbedingt in die eigene Arbeit einzubeziehen sind (STICKEL-WOLF & WOLF 2009:134). Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass bestimmte wissenschaftliche Ansätze von einzelnen Personen besonders geprägt wurden. Diese haben so genannte Standard- oder Grundlagenwerke verfasst, die in die Arbeit einfließen sollten. **Fremdsprachige Literaturquellen** tragen darüber hinaus der Gegebenheit Rechnung, dass die *Scientific Community* international ist und Wissenschaftsaustausch heute in aller Regel global vonstatten geht.

Bei der Literaturrecherche sollte auch auf bestimmte **qualitative Kriterien** geachtet werden, die einem die Auswahl von »guter« Literatur erleichtern. Unter »guter« Literatur sind im »Wissenschaftsbetrieb« Publikationen zu verstehen, die zum einen nach wissenschaftlichen Standards verfasst wurden und zum anderen einer Begutachtung durch Zweite (Verlagsredaktionen, Gutachtergremien, Rezensenten etc.) standgehalten haben. Bei wissenschaftlichen Fachzeitschriften wird das so genannte *Peer-Review*-Verfahren angewandt. Dabei werden eingesandte Manuskripte ggf. sogar anonymisiert und dann wiederum von Fachkollegen anonym begutachtet. Man darf vermuten, dass eingesandte Manuskripte nie »ungeschoren« davonkommen und immer eine Überarbeitung notwendig ist. Sehr renommierte und hoch im Kurs stehende Fachzeitschriften (z. B. Nature und Science) haben darüber hinaus mitunter eine Ablehnerquote von über 90 Prozent (GRAEVES et al. 2006:o. S.). Solch hohe Quoten mahnen aber auch zur Vorsicht, wenn etwa deutlich wird, dass die Editoren einer Zeitschrift (ähnlich dem Zitierzirkel beim Schneeballsystem) als »Diskurshüter« bzw. als »Torwächter« über die Inhalte fungieren und innovative oder unkonventionelle wissenschaftliche Ansätze durch die gerichtete »Begutachtung« faktisch ausschließen.

Indikatoren für die Güte von Publikationen (STICKEL-WOLF & WOLF 2009:170f.):

- »Die Schrift ist in einer renommierten, begutachteten Zeitschrift veröffentlicht worden.
- Die Schrift ist in einem renommierten, im jeweiligen Fachgebiet bekannten Verlag erschienen.
- Die Schrift ist in verschiedenen anderen Arbeiten zitiert worden.
- Die Schrift ist von einer Person verfasst worden, die im jeweiligen Fachgebiet gut bekannt und anerkannt ist.
- Die Schrift ist von einer Person verfasst worden, deren Veröffentlichungsthemen nicht zu heterogen sind, die also nicht glaubt, zu allerlei Themen etwas sagen zu können.
- Am Anfang der Schrift werden eine Untersuchungsfrage und eine Abschnittsgliederung spezifiziert, am Ende findet sich eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse.
- In der betreffenden Schrift wird auf Schriften anderer Personen zurückgegriffen. Dies ist ein Qualitätsindikator, weil es dann wahrscheinlich ist, dass in der betreffenden Schrift das bestehende Wissen berücksichtigt worden ist.
- Die Schrift weist einen gewissen Mindestumfang auf. Die heutigen wissenschaftlichen Themen sind in aller Regel komplex und können nicht auf zwei oder drei Seiten hinreichend behandelt werden. Diesen Indikator sollten Sie jedoch mit Vorsicht anwenden: Einstein hat seine zentralen Gedanken zur Relativitätstheorie in einem kurzen Aufsatz veröffentlicht.«

Abschließend sei an dieser Stelle noch ein Wort zum **Kopiereifer** vieler Studierender angebracht. Bevor ein Text kopiert oder bei digitaler Verfügbarkeit ausgedruckt wird, ist es sinnvoll, sich die Frage zu stellen, ob dies auch tatsächlich notwendig ist. Es gibt nicht wenige, die im Laufe ihres Studiums ganze Aktenorder mit Kopien anhäufen. Dies belastet durch die aufwendige Kopier- und Ablagearbeit erstens das eigene Zeitbudget, zweitens das finanzielle Budget und drittens nicht zuletzt das ökologische Gleichgewicht. »Zudem verführt die Leichtigkeit des Kopierens dazu, die Bibliotheken nicht mehr als Stätten des Lesens (und des Notizenschreibens) zu gebrauchen, sondern als Jagdreviere, von denen man zufrieden über die reiche Beute heimkehrt. So zufrieden, dass man am Ende die erbeuteten Fotokopien gar nicht mehr liest« (ECO 2002:9). Daher sollte nur ausgewählte, qualitativ hochwertige Literatur kopiert werden, mit der man wirklich zu arbeiten gedenkt. Dann ist das Anfertigen von Kopien tatsächlich zu empfehlen, da Unterstreichungen, Randnotizen etc. angebracht werden können (s. a. Kap. 3.3).¹

Mit der rein technischen Vervielfältigung ist es aber nicht getan – auch Kopieren will gelernt sein! Um sich unnötige Arbeit zu ersparen, die oft erst dann ersichtlich wird, wenn zum Beispiel im kopierten Dokument wesentliche Informationen fehlen, sollte der folgende Leitfaden beachtet werden.

1 Ersetzen Sie im Text von ECO das Wort »kopieren« durch »herunterladen« und das Wort »Kopie« durch »pdf-Datei« und Sie können erkennen, dass durch den technischen Fortschritt nicht alle prinzipiellen Probleme gelöst werden.

Richtig Kopieren: Ein Merkblatt

Lesbarkeit

Der Text sollte für das Auge aus einem Meter Entfernung ohne Anstrengung lesbar sein. Das entspricht mindestens einer 10-Punkt-Schrift. Kleinere Formate (Taschenbücher usw.) auf mindestens 2 x DIN A5 (= DIN A4) vergrößern.

Schwarze Ränder minimieren! Die sind nicht nur ökologisch bedenklich, sondern schaden auch der visuellen Aufnahmefähigkeit! Letzteres gilt auch für »schräge« Kopien. Vorlage immer parallel zum Seitenrand anlegen! Kopierte Seiten auf abgeschnittene Ränder hin prüfen!

Anordnung

Beim *einseitigen* Kopieren von zwei Einzelblättern auf Querformat DIN A4 auf die Seitenzählung achten (in der Kopie links nach rechts, auf dem Kopierer also das rechte Blatt links anordnen). Beim *doppelseitigen* Kopieren (Ringbindung) bei Querformaten darauf achten, dass der Leser nicht die Leserichtung ändern bzw. die gebundene Kopie drehen muss. Das heißt, die Seiten werden gegenläufig kopiert, was auf der Vorderseite unten ist, ist auf der Rückseite oben und *vice versa*.

Quellenangabe

Auf jede Kopie gehört auf das erste Blatt eine **vollständige Literaturangabe** der Quelle (s. Kap. 4.4). Schneller geht's oft, wenn man die ersten Seiten der Publikation mit den entsprechenden Angaben kopiert. Dann aber für jeden kopierten Beitrag einer Publikation (Sammelband) auch eine extra Titelpage anfertigen, denn die Kopien werden gegebenenfalls nicht zusammen abgeheftet oder abgelegt (z. B. bei alphabetischer Ordnung nach Autorennamen). Beim Scannen von Artikeln auf eine aussagekräftige Dateibenennung achten! Eine Möglichkeit ist die mit Bindestrich getrennte Reihung von Name, Jahr, Kurztitel und Zeitschriftenkürzel (z. B. Müller-2013-Sozialraum-GZ.pdf).

Beim Kopieren von Artikeln, Textstellen oder Bildern aus Zeitungen zur Quellenangabe unbedingt das **Datum notieren!**

Seitenzahlen

Auf durchgängiges Kopieren der Seitenzahlen achten! Fehlende Seitenzahlen von Hand ergänzen.

Endnoten

Den Text auf Endnoten hin kontrollieren. Gibt es welche, diese unbedingt **komplett mitkopieren** und dem Text beifügen. Der Text ist sonst nicht vollständig!

Literaturverweise

Die Literaturangaben zu den Kurzbelegen im Text mitkopieren. Entweder finden sie sich in Fußnoten, Endnoten oder im Literaturverzeichnis. In jedem Fall unbedingt **alle zugehörigen Angaben vollständig kopieren!** In Fußnoten/Endnoten von Buchbeiträgen stehen oftmals nur Verweise auf das Gesamtliteraturverzeichnis. Dann also sowohl die Endnoten als auch das Literaturverzeichnis zusätzlich zu jedem einzelnen Beitrag kopieren!

Copyright

Bei allem Kopieren die Urheberrechtsbestimmungen beachten!

Weiterführende Literatur

- ECO, U. (2010¹³): Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeiten in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Wien: WUV Facultas
- EBSTER, C. & L. STALZER (2013⁴): Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler. Wien: WUV Facultas.
- ESSBACH, W. (1996): Studium Soziologie. München: Fink.
- FRANCK, N. & J. STARY (Hrsg.) (2013¹⁷): Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung. Paderborn: Schöningh.
- KNORR, D. (1998): Pfade durch den Bücherdschungel. Arbeit in der Bibliothek. In: Kruse , O. (Hrsg.): Handbuch Studieren. Von der Einschreibung bis zum Examen. Frankfurt a.M.: Campus, 162–176.
- ROST, F. (2012⁷): Lern- und Arbeitstechniken für das Studium. Wiesbaden: Springer VS.
- STICKEL-WOLF, C. & J. WOLF (2013⁷): Wissenschaftliches Arbeiten und Lerntechniken. Erfolgreich studieren – gewusst wie! Wiesbaden: Springer Gabler.

3.3 Alles lesen?

Lesetechniken und Texterschließung/Textanalyse

S: »Das alles muss ich lesen?«

D: »Wenn Sie die gestellte Aufgabe ausreichend bearbeiten wollen, ist dies wohl notwendig.«

S: »Das schaff' ich nie!«

Solche, oder ähnliche Gespräche zwischen Studierenden und Dozierenden kommen sehr häufig vor, insbesondere zu Beginn des Studiums. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass mit der herkömmlichen Art zu lesen, die im Studium anfallende Menge an Fachliteratur in der Tat kaum zu bewältigen ist. Mit entsprechenden Lesetechniken ist es jedoch durchaus möglich, den Umfang der zu bearbeitenden Literatur zu meistern. Um Informationen zu einer wissenschaftlichen Thematik zu erhalten, ist es nämlich nicht immer nötig, eine Publikation von Anfang bis Ende durchzulesen.

3.3.1 Lesetechniken

Anders als beim Lesen eines Romans ist es wenig sinnvoll, wissenschaftliche Texte »in einem Zug« zu lesen. Vielmehr ist es angebracht, in akademischen Texten zunächst zu »stöbern« oder – in Anlehnung an DE CERTEAU (1988:27) – »zu wildern«. Damit dies nicht ganz unstrukturiert vonstattengeht, gibt es die verschiedensten Lesetechniken, von denen die so genannten SQ3R- (BECHER 1998:97 f.; ROST 2010:182 ff.) und PQ4R- (EBSTER & STALZER 2008:67) -Methoden die bekanntesten sind. Das Akronym SQ3R steht dabei für *Survey, Question, Read, Recite, Review* (Überblicken, Fragenstellen, Lesen, Wiedergeben, Wiederholen) und das Kürzel PQ4R steht für *Preview, Question, Read, Reflect, Recite, Review* (Vorschau, Fragen, Lesen, Reflektieren, Wiedergeben, Wiederholen). Diese Methoden sind jedoch bereits sehr tief gehend und entsprechen in etwa der Vorgehensweise des weiter unten skizzierten »Lernenden Lesens«. Da jedoch beim wissenschaftlichen Arbeiten nicht immer angestrebt wird, einen Sachverhalt auch zu erlernen – vielleicht geht es »bloß« darum, etwa die dahinter liegende »Logik« zu verstehen –, werden im Folgenden zunächst fünf unterschiedliche Lesetechniken skizziert, die beim Durcharbeiten wissenschaftlicher Literatur – je nach beabsichtigtem Ziel – angewendet werden können. Eine ausführliche Darstellung der verschiedenen Lesetechniken findet sich in STICKEL-WOLF & WOLF (2009).

3.3.1.1 Überfliegendes Lesen

Überfliegendes Lesen bedeutet »diagonales« bzw. »senkrechtes« Lesen, wobei der Schwerpunkt auf der Erkennung von Schlüsselwörtern, Thesen, Argumentationen und Zusammenhängen liegt. Fragen, die man sich stellen sollte, sind: Muss ich das lesen? Ist das relevant für meine Fragestellung? Interessiert mich das? Bei Monographien ist hier besondere Aufmerksamkeit auf Titel, Erscheinungsjahr, Auflage, Klappentext, Inhaltsverzeichnis, Literaturverzeichnis, Vorwort, Einleitung und Zusammenfassung zu legen. Bei Zeitschriftenartikeln, oder wenn mit einem CD-ROM-Katalog gearbeitet wird, sollte die Kurzzusammenfassung (*Abstract*) die Frage, ob der Beitrag von Interesse ist, beantworten können. Diese Lesetechnik wird in der Regel angewendet, um Literatur zu sichten und für die weitere Bearbeitung auszuwählen (ESSELBORN-KRUMBIEGEL 2008:78) (s. a. Kap. 3.1).

3.3.1.2 Orientierendes Lesen

Durch orientierendes Lesen wird der Text mit Hilfe von im Vorfeld definierten Kriterien (beispielsweise Fragen nach von den Autoren zugrunde gelegten Annahmen, Zielen, Meinungen, Vermutungen, Argumentationen und Fakten) durchgearbeitet. Dabei sind folgende **Arbeitsschritte** zu unterscheiden:

- zügiges Lesen des Textes
- Abschnittsübersicht anmerken
- Text gliedern
- Fragestellung, Definitionen, Thesen, Hauptaussagen hervorheben oder herausschreiben

Für diese Arbeiten ist es sinnvoll, mit Unterstreichungen und Markierungen zu arbeiten. Gerade zu Beginn des Studiums läuft man allerdings Gefahr, »alles« für wichtig und unterstreichenswert zu halten. Es sollte daher darauf geachtet werden, lediglich die Kernaussagen und die für das Thema interessanten Textstellen zu markieren (ROST 2003:83). Sehr hilfreich ist es, sich ein Randnotizensystem anzueignen und konsequent zu verwenden. Vorschläge für sinnvolle Randnotizen finden sich in Abb. 3-3.

!	wichtig	Def.	(wichtige) Definition
!!!	sehr wichtig, zentral	Bsp.	Beispiel
?	unklar, unplausibel	Th.	(zentrale) These
?!	unverständlich, aber wichtig (Klärungsbedarf)	Z	Zielsetzung
↪	fraglich, nicht unumstritten	Zit.	(wichtiges) Zitat, zu zitierende Stelle
⇒	daraus folgt	Red.	Redundanz, Wiederholung
↓	thematischer Abschnittsbeginn	E, Σ	(wichtiges) Ergebnis, Schlussfolgerung
↑	thematisches Abschnittsende	A	(wichtiges) Argument
☹	ärgerliche Stelle	Zsf.	Zusammenfassung
☺	amüsante Stelle	1.2.3	Gliederung

Abb. 3-3: Vorschläge für Randnotizen

Randnotizen, Anmerkungen und andere Strukturierungselemente können direkt in einem Artikel oder einem Buch angebracht werden. Dies ist aber tunlichst zu unterlassen, wenn einem das entsprechende Werk nicht selbst gehört. Immer wieder finden sich in Bibliotheksbüchern gedankliche Hinterlassenschaften von Vorgängern. Das ist nicht nur »unschön«, sondern verhindert auch, dass man sich den Text selbst erschließen kann – durch die Hervorhebungen Fremder wird der eigene Blick unwillkürlich »geleitet«. Jeder Studierende sollte aber vor dem Hintergrund der eigenen Zielsetzungen und Interessen selbst entscheiden, was etwa ein »wichtiges Argument« oder eine »ärgerliche Stelle« ist.

Für das unbeschadete Lesen fremder (und eigener) Bücher hält die Büroartikelindustrie jede Menge erschwinglicher Hilfen bereit: Selbsthaftende kleine gelbe Zettel lassen sich gut beschriften und bieten auch genug Platz für Kommentare. Kunststoffetiketten der Marke Post-it®, zur Hälfte transparent, zur Hälfte eingefärbt, eignen sich besonders gut, wenn das volle Schriftbild erhalten werden soll. Die Notizen mit (wasserfestem) Folienstift auf dem farbigen Teil anbringen und dann den transparenten Teil ins Buch kleben! Auch in zugeklapptem Zustand lassen sich damit einzelne Passagen in einem dicken Wälzer schnell wiederfinden, und das wertvolle Gedankengut übersteht auch

3.3.1.3 Selektives Lesen

Das selektive Lesen dient der **Informationsauswahl**. Dabei sollte man sich bestimmte Fragen stellen: Welche Informationen, Daten, Aussagen im Text sind wichtig? Welche sind beim weiteren Verarbeiten vernachlässigbar? Was muss ich lernen? Es handelt sich hier also um einen zweiten Lesegang. Der Text wird nur noch in Hinblick auf die relevanten Stellen, daher selektiv, gelesen. Das Lesetempo wechselt demnach ständig zwischen Überfliegen des Textes und langsamem, genauem Lesen (HACKENBROCH-KRAFFT & PAREY 1998:189).

Beim selektiven Lesen kann folgendermaßen vorgegangen werden:

1. Bereits markierten Text ein zweites Mal lesen!
2. Strukturieren!
3. Zusammenfassung schreiben!
4. Textstellen selektieren! Exzerpieren! (Kap. 3.4.1)

3.3.1.4 Vergleichendes Lesen

Das vergleichende Lesen dient dem gründlichen Studium unterschiedlicher Texte oder Textstellen (gegebenenfalls auch einzelner Kapitel), eines oder verschiedener Autoren, die sich mit der gleichen Thematik beschäftigen. Hierbei geht es darum, verschiedene oder ähnliche Gesichtspunkte und Argumentationen, wissenschaftliche Entwicklungslinien und Konzepte sowie entsprechende Konklusionen im Detail zu erfassen.

3.3.1.5 Lernendes Lesen

Dieser Lesetechnik gehen die vier zuvor genannten Formen des Lesens voraus. Mit lernendem Lesen ist nicht gemeint, den Text auswendig zu lernen. Es ist vielmehr gefordert, die Textinhalte zu erfassen und diese Inhalte zu einem späteren Zeitpunkt wiedergeben zu können. Visualisierungen, etwa in Form von *Mind-Maps* (Kap. 3.4.1), können hier hilfreich sein. Für ein lernendes Lesen bieten sich insbesondere die Methoden SQ3R und PQ4R an (BECHER 1998:97 f.; ROST 2010:182 ff.; EBSTER & STALZER 2008:67).

3.3.2 Texterschließung und Textanalyse

Nachdem die verschiedenen Arten vorgestellt wurden, nach denen man einen Text »lesen« kann, wird nun anhand von Fragen dargelegt, auf welchen Aspekten beim Lesen wissenschaftlicher Texte der Fokus liegen sollte. Wer frühzeitig damit beginnt, Texte in dieser Form zu erschließen bzw. zu analysieren, und dies schriftlich (eventuell sogar in einer Datenbank) fixiert, erspart sich später Arbeit und Kosten. Die Erfahrung zeigt nämlich, dass man bereits gelesene Texte oft ein zweites Mal liest, ohne dass einem dies anfänglich bewusst ist (bei manchen Kollegen soll es auch schon vorgekommen sein, dass sie ein Buch erwarben, welches bereits im heimischen Bücherschrank ein staubiges Dasein fristete und auch – die handschriftlichen Randnotizen verrieten es – von ihnen schon einmal bearbeitet wurde).

Durch die Texterschließung/-analyse sollten folgende Fragen beantwortet werden:

- Wovon gehen die Autoren aus, was ist ihr Ansatz?
- Was ist der Gegenstand des Textes?
- Welche Fragestellung verfolgt der Autor?
- Welches Ziel verfolgt der Autor, was will er mit dem Text sagen?
- Welches sind die zentralen Begriffe und Themen? Was bedeuten resp. beinhalten diese? Wie werden sie definiert?
- Was sind die zentralen Thesen des Autors/der Autoren?
- Welche zentralen Textstellen gibt es?
- Welche Vermutungen liegen der Argumentation zugrunde?
- Welche Meinungen (Ansichten) vertreten die Autoren?
- Wie verläuft ihre Argumentation (logisch stringent, in sich geschlossen, konsistent)?
- Welche Fakten/Daten legen die Autoren vor?
- Sind ihre Informationsquellen ausgewogen?
- Gibt es andere, verdeckte Gründe, auf denen die Argumentation aufbaut (z. B. persönliche Betroffenheit, politische Einstellung, Eigeninteresse des Autors)?
- Welches Fazit zieht der Autor?

3.3.3 Leitfaden Literaturarbeit

Die skizzierten Lesetechniken und aufgezeigte Fragen zur Texterschließung können zu einem Leitfaden der Literaturarbeit kombiniert werden:

I. Lesen (überfliegendes und orientierendes Lesen)

Nachvollziehen und notieren (mindestens):

- zentrale Fragestellung
- Zielsetzung der Autoren bzw. des Autors
- Gegenstand der Auseinandersetzung
- Argumentationslinie
- Hauptthesen
- Schlüsselbegriffe

II. Kontext recherchieren:

- »Werk« der Autoren bzw. des Autors, wissenschaftliche Einordnung (Bibliothek, Internet etc.)
- theoretische Einbettung
- Schlüsselbegriffe (Lexika, Nachschlagewerke, Lehrbücher, Sekundärliteratur)

III. Zweites (kritisches) Lesen (selektives Lesen)

Notieren:

- Unklarheiten
- Widersprüche
- offene Fragen

Weiterführende Literatur

- EBSTER, C. & L. STALZER (2013⁴): Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler. Wien: WUV Facultas.
- ESSELBORN-KRUMBIEGEL, H. (2008³): Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben. Paderborn: Schöningh.
- HACKENBROCH-KRAFFT, I. & E. PAREY (1998): »Was, das muss ich auch noch lesen? « In: Kruse, O. (Hrsg.): Handbuch Studieren. Von der Einschreibung bis zum Examen. Frankfurt a. M.: Campus, 177–192.
- KRUSE, O. (2010): Lesen und Schreiben. Der richtige Umgang mit Texten im Studium. Konstanz: UVK.
- STICKEL-WOLF, C. & J. WOLF (2013⁷): Wissenschaftliches Arbeiten und Lerntechniken. Erfolgreich studieren – gewusst wie! Wiesbaden: Springer Gabler.
- WERDER, L. von (1994): Wissenschaftliche Texte kreativ lesen. Kreative Methoden für das Lernen an Hochschulen und Universitäten. Berlin: Schibri.

3.4 Kaum gelesen – schon vergessen?

Speichern und Verwalten von Literatur

Stellen wir uns vor, dass wir einen Artikel lesen, der für die Bearbeitung unseres Themas zentral ist. Wir lesen und lesen und lesen, plötzlich, nach ein paar Seiten fragen wir uns: »Worum ging's hier jetzt? Was stand da noch mal? Wie war das im Mittelteil?« Und schon fangen wir an, dieselben Seiten noch einmal zu lesen und eventuell ein drittes Mal. Tritt dieses Problem schon direkt beim Lesen auf, so stellt es sich umso drastischer, je länger die Lesung zeitlich zurückliegt. Die meisten Personen können dem nicht entrinnen. Mit den vorher aufgezeigten Lesetechniken (Randnotizen etc.) und den im Folgenden vorgestellten Speichermöglichkeiten von Textinhalten kann das Ausmaß dieses Problems jedoch reduziert werden.

Als erste Hilfestellung kann vorab festgehalten werden, dass es wenig sinnvoll ist, zu viel auf einmal zu lesen. Nach dem Lesen von zehn bis zwanzig Seiten (Artikellänge) sollte man versuchen, den Text rückblickend zu erfassen (Beantworten der Fragen zur Texterschließung). In einem zweiten Schritt ist es empfehlenswert, über den Text zu reflektieren (Zusammenhang und/oder Beziehungen zwischen Einzelaussagen und dem Gesamtwerk beziehungsweise zwischen verschiedenen Werken herstellen und Kritik formulieren). Schließlich ist es ratsam, den Text durch das Anfertigen von Exzerpten zu »verdichten«, um ihn komprimiert zu erfassen (Kernaussagen) und sich bei einem späteren Gebrauch die Inhalte wieder in Erinnerung rufen zu können (STICKEL-WOLF & WOLF 2009:35–40).

3.4.1 Exzerpieren

Unter Exzerpieren versteht man das **Herausfiltern und Aufbewahren von relevanten Informationen**. Mit anderen Worten, es werden Informationen derart aufbereitet, dass sie im Referat und/oder in der Arbeit sowie für spätere Zwecke verwendet werden können. In der Regel wird für das Anfertigen eines Exzerptes ein DIN-A-4-Blatt verwendet. Zweckmäßig ist es auch, sich ein **standardisiertes Datenblatt** zu erstellen (ROST 2003:90 f.). Dieses sollte in der Kopfzeile das Anfertigungsdatum, die genaue Quellenangabe, den Standort und die Standortsignatur enthalten. Weiterhin ist es dienlich, sich eine Tabelle einzurichten, die folgende Spalten enthält: Seite, Schlagwort, Inhalt, Kommentar (Tab. 3-7).

Tab. 3-7: Vorlage für ein Exzerptdatenblatt (verändert nach STICKEL-WOLF & WOLF 2009:30)

Exzerpt:		Datum:	
Quelle:		Standort: (Bibliothek, ggf. Signatur)	
Seite	Schlagwörter	Inhalt/Zusammenfassung	Kommentar

Darüber hinaus zeigen Erkenntnisse aus der Lernpsychologie, dass es nützlich ist, komplexe Sachverhalte zu **visualisieren** und damit die Informationen des Textes weiter zu verdichten (ROST 2010:203 ff.) oder – je nach Intention des Autors – einfach zu veranschaulichen. Bilder bleiben länger in Erinnerung als Geschriebenes. Werden Bild und Text zusammengebracht, spricht dies außerdem beide Gehirnhälften gleichzeitig an, wodurch das Erinnerungsvermögen zusätzlich gesteigert werden kann. Die graphische Umsetzung von Texten bricht zudem lineare Denkstrukturen. Dies ermöglicht die Darstellung von komplexen Sachverhalten auf einer DIN-A-4-Seite und die Erfassung dieser Sachverhalte (fast) »auf einen Blick«.

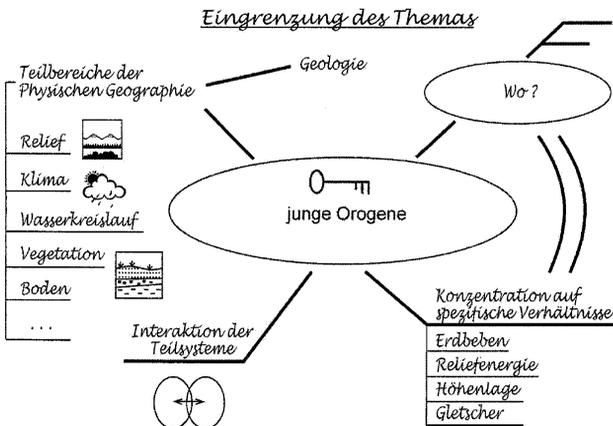


Abb. 3-5: Beispiel einer Mind-Map

Die Technik des **Mind-Mappings** (KIRCKHOFF 1997; MATTES 2002:116f.; KLIPPERT 2008:215) kann hier empfohlen werden. Diese Technik bietet sich weiterhin an, um Arbeitskonzepte zu entwerfen. Sie ist jedoch nicht zu wechseln mit der geographischen Darstellungsmethode der kognitiven Karten (*Mental Maps*). Abbildung 3-5 gibt ein Beispiel einer Mind-Map.

Grundlegende Gestaltungseigenschaften von Mind-Maps

- Der Gegenstand der Aufmerksamkeit kristallisiert sich in einem Zentralbild.
- Die Hauptthemen des Gegenstands *strahlen* vom Zentralbild wie Äste aus.
- Die Äste enthalten Schlüsselbilder oder Schlüsselwörter, die auf eine mit dem Zentralbild verbundene Linie geschrieben werden. Themen von untergeordneter Bedeutung werden als Zweige, die mit Ästen höheren Niveaus verbunden sind, dargestellt. Eventuell sollten Hierarchien, etwa durch eine numerische Ordnung, hergestellt werden.
- Die Äste bilden ein Gefüge miteinander verbundener Knotenpunkte.
- Assoziationen sollten durch Verbindungslinien (Pfeile) hergestellt werden. Dies darf jedoch nicht »ausufern«. Das Gesamtbild muss auf »einen Blick« erkennbar bleiben.
- Es sollten Zwischenräume (für »Neues« oder Vergessenes) frei bleiben.
- Die Bildaufteilung sollte ausgewogen sein.
- Der Einsatz unterschiedlicher Farben ist sinnvoll

3.4.1.1 Einfaches Exzerpt

Die einfachste Möglichkeit, ein Exzerpt anzufertigen, ist jedoch, das Inhaltsverzeichnis einer Publikation zu kopieren und zu den einzelnen Kapiteln eigene Notizen zu machen.

3.4.1.2 Struktorexzerpt

Ein Struktorexzerpt eignet sich, um ein logisches Gefüge in einen Text zu bringen. Diese Form des Exzerpts verbindet die Ideen des Datenblatts mit der des *Mind-Mappings*. Wichtige Gedanken und Aussagen aus dem Text werden auf einem (großen) Blatt niedergeschrieben. Mit Pfeilen und Verbindungslinien werden die Beziehungen dieser Elemente untereinander dargestellt. Solch ein Struktorexzerpt empfiehlt sich auch für Arbeiten in einer Gruppe (u. U. mit Pinnwand oder Tafel).

3.4.2 Karteikarte

Das Anlegen von Karteien ist empfehlenswert für die Weiterverwendung von Informationen in einem Referat, einer Arbeit oder für die Vorbereitung einer Prüfung. Informationen werden auf Karteikarten festgehalten und nach Schlagwörter systematisch geordnet. Auch hier ist zu beachten, dass alle Informationen über die Quelle festgehalten werden! Mögliche Kategorien auf einer Karteikarte sind: Schlagwort (Thema, Sachgebiet), Verfasser oder Herausgeber, Jahr, Titel, Seiten, Reihe, Zeitschrift, Sammelband, Erscheinungsort, Verlag, Bibliothek oder Standort, Zusammenfassung oder Zitat. Abbildung 3-6 liefert ein Beispiel für die Gestaltung einer Karteikarte.

Kultur

Giddens, A. (1993²): Sociology. Cambridge.

Bibliothek: J 24: GE200-98

S. 29–58 (insb. S. 31, 32; 56–58)

Der Begriff »Kultur« ist – zusammen mit dem Begriff »Gesellschaft« – eines der wichtigsten Konzepte in der Sozialwissenschaft. Im Alltag verstehen wir unter »Kultur« oft »künstlerische« Leistungen (Literatur, Musik, Malerei etc.). Im sozialwissenschaftlichen Verständnis gehören solche Dinge auch zur Kultur, der Kulturbegriff ist aber allgemeiner, das heißt, er umfasst noch mehr. Kultur besteht aus den Werten, welche die Mitglieder einer sozialen Gruppe aufrechterhalten, den Normen, denen sie folgen, und den materiellen Dingen, die sie herstellen. Werte sind abstrakte Ideale (was ist gut, was ist schlecht?), Normen sind definierte Prinzipien oder Regeln, die von den Menschen eingehalten werden »müssen«. Man kann »Kultur« von Gesellschaft unterscheiden, es gibt aber keine Gesellschaft ohne Kultur und keine Kultur ohne Gesellschaft.

Definition: »Culture consists of the values held by a given group, the norms they follow and the material goods they create« (S. 57).

Begriffe: Werte, Normen, kulturelle Unterschiede, kulturelle Identität, Ethnozentrismus, kulturelle Universalien.

Bezüge: Evolution, Zivilisation, Sozialisation, Sprache, Gesellschaftstypen, prä-moderne/moderne Gesellschaften

Abb. 3-6: Beispiel für eine textdominierte Karteikarte zu einem humangeographischen Thema

Karteikarten können auch für ein bestimmtes Themenfeld angelegt werden. Das Beispiel unten (Abb. 3-7) zeigt die Rückseite einer visuell und textlich angelegten Karteikarte zum Thema »Landschaftsgürtel der Erde« und bezieht sich auf eine gängige Systematik (MÜLLER-HOHENSTEIN 1981), die im Beispiel oben links wiedergegeben wird. Die Vorderseite der Karte (nicht abgebildet) enthält dann idealerweise eine laufende Nummer im eigenen System (im Beispiel »LS 37«), die Quelle(n) der zusammengetragenen Information sowie Stichpunkte oder Fragen, die beim Lernen verwendet werden können (etwa: »Welche Bodenart ist in der Taiga vorherrschend?«).

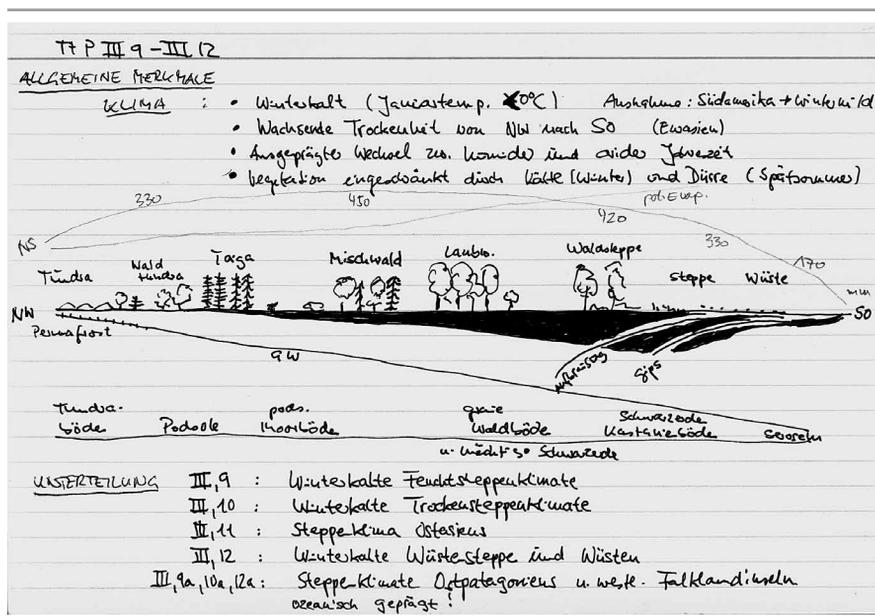


Abb. 3-7: Beispiel für eine Karteikarte mit Visualisierung zu einem physisch-geographischen Thema

3.4.3 Literaturverwaltungsprogramme

Literatur lässt sich auch auf moderne Art, nämlich mit dem Computer hervorragend verwalten. Es empfiehlt sich, schon frühzeitig mit dem Aufbau einer eigenen Literaturverwaltung und -datenbank zu beginnen. Dazu gibt es mittlerweile auch komfortable Verwaltungsprogramme, wie z. B. Bibliographix, BibTeX, Citavi, EndNote, Litlink, Reference Manager oder Zotero (ULLMANN

2010). Häufig kann man das eine oder andere Programm über das eigene Rechenzentrum zu günstigen Campus-Lizenz-Bedingungen erwerben. Mit guten Programmen lassen sich die Quellenangaben nebst Schlagwörtern und Kurzfassung, die man aus externen Literaturdatenbanken (Kap. 3.2.1.3) exportiert hat, feldgenau importieren und externe oder interne Verknüpfungen zum Volltextdokument erstellen. Zudem können die eigenen Anmerkungen und Exzerpte abgelegt werden, so dass später einzelne Textbausteine oder wörtliche Zitate direkt in den zu erstellenden Text kopiert werden können. Damit erübrigt sich das nochmalige Abschreiben von Karteikarten oder losen Datenblättern. Darüber hinaus lassen sich mit den Programmen Verknüpfungen zu den Quellen an der Stelle im Text erstellen, an der ein Kurzbeleg (s. Kap. 4.4.2) notwendig oder gewünscht ist. Diese Kurzbelege können dann bei der abschließenden Formatierung des Textes, ebenso wie die Literaturliste, automatisch formatiert werden. Je nach Umfang der Arbeit, die man anfertigt, erspart man sich damit durchaus einige Stunden bis wenige Tage Handarbeit. Dies wird insbesondere kurz vor einem Abgabetermin bedeutsam. Weiterhin bieten diese Programme Suchfunktionen. Dies wird dann relevant, wenn die Sammlung über die Jahre angewachsen ist und die Erstellung des Datensatzes schon längere Zeit zurückliegt. Eine Recherche kann dann auch zu Hause gezielt beginnen und nicht mit der Überlegung: »Da hab‘ ich doch schon mal was zu gelesen, wo stand das noch gleich«

Weiterführende Literatur

- BORSODORF, A. (2007²): Geographisch denken und wissenschaftlich arbeiten. Berlin: Springer.
- EBSTER, C. & L. STALZER (2013⁴): Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler. Wien: WUV Facultas.
- ESSELBORN-KRUMBIEGEL, H. (2008³): Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben. Paderborn: Schöningh.
- KLIPIERT, H. (2010¹⁹): Methodentraining. Übungsbausteine für den Unterricht. Weinheim: Beltz.
- KIRCKHOFF, M. (2004¹²): Mind Mapping. Einführung in eine kreative Arbeitsmethode. Offenbach: Gabal.
- KRAJEWSKI, M. (2013¹⁷): Elektronische Literaturverwaltung. Kleiner Katalog von Merkmalen und Möglichkeiten. In: FRANCK, N. & J. STARY (Hrsg.): Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung. Paderborn: Schöningh, 91–110.
- MAITTES, W. (2011): Methoden für den Unterricht. Kompakte Übersichten für Lehrende und Lernende. Paderborn: Schöningh.
- STICKEL-WOLF, C. & J. WOLF (2013⁷): Wissenschaftliches Arbeiten und Lerntechniken. Erfolgreich studieren – gewusst wie! Wiesbaden: Springer Gabler.